Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litas, mit Zustellung 5,— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr, Sonnabends 5½ Uhr abends. Fernsprech-Nummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546.
Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 166 | Memel, Freitag, den 17. Juli 1936 | 88. Jahrgang

England sucht den Locarno-Ausweg

Der britische Botschafter in Paris fordert die vorläufige Aufschiebung der Brüsseler Konferenz

Sondersitzung in London

London, 16. Juli.

Die britische Regierung scheint entgegen den französischen Gegenvorschlägen an dem Standpunkt festzuhalten, daß die geplante Locarno-Konferenz in Brüssel vorläufig aufgeschoben werden soll. Der britische Botschafter in Paris ist in diesem Sinne am Mittwoch erneut an den französischen Ministerpräsidenten Blum herangetreten.

Die Frage der Locarno-Konferenz wurde am Mittwoch abend von dem Kabinettsausschuß für auswärtige Fragen, dem u. a. der Ministerpräsident und der Außenminister angehören, erwogen. Das Kabinett tritt am Donnerstag vormittag zu einer Sondersitzung zusammen, in der möglicherweise eine endgültige Entscheidung über die Zukunft der Konfernz gefaßt werden wird.

*

Paris, 16. Juli. In französischen politischen Kreisen verlautet zur geplanten Brüsseler Konferenz der Rest-Locarno-Mächte, daß Frankreich zwar einen belgischen Vorschlag, eine Besprechung in London abzuhalten, befürwortet habe, daß aber in englischen Kreisen trotzdem Bedenken gegen eine Besprechung vorliegen. In London sei man der Ansicht, daß diese Dreierbesprechungen deutscherseits als gegen Deutschland gerichtet ausgelegt werden können, auch könnten diese Dreierbesprechungen Italien verstimmen.

23 Unterhausanfragen an Eden

London, 16. Juli.

Außenminister Eden ist nach einwöchigem Erholungsurlaub auf dem Lande am Mittwoch wieder nach London zurückgekehrt und hat seine Arbeiten im Auswärtigen Amt wieder aufgenommen. Im Laufe des Vormittags nahm er an einer Kabinettssitzung teil, in der u. a. über die durch das deutsch-österreichische Abkommen geschaffene Lage und über die geplante Brüsseler Konferenz gesprochen worden sein dürfte. Die Beratungen konnten noch nicht abgeschlossen werden und werden am Donnerstag fortgesetzt.

In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß bereits auf diplomatischem Wege Erörterungen mit Frankreich und Belgien im Gange sind, um festzustellen, welcher Ausweg aus dem Dilemma gefunden werden kann, das dadurch entstanden ist, daß Italien sich weigert, an der Brüsseler Konferenz teilzunehmen, falls nicht auch Deutschland von Anfang an zu den Beratungen hinzugezogen wird.

Noch während der Kabinettssitzung sprach der französische Botschafter Corbin im Foreign Office vor, wo er eine längere Unterredung mit dem ständigen Unterstaatssekretär Vansittart hatte. In englischen Kreisen wird die Richtigkeit der Meldungen nicht bestritten, wonach die französische Regierung beschlossen hat, auf eine Abhaltung der Konferenz der drei Locarno-Mächte Frankreich, England und Belgien am 22. Juli zu dringen.

In der Nachmittagssitzung des Unterhauses erwarteten Außenminister Eden nach seiner einwöchigen Abwesenheit nicht weniger als 23 Anfragen, die sämtlich Gebiete der Außenpolitik betreffen. Eden teilte einem Fragesteller mit, daß von der italienischen Regierung in jüngster Zeit keine besondere Mitteilung über die Achtung der britischen Rechte am Tana-See eingegangen sei, daß aber Italien bei mehreren Gelegenheiten in früheren Monaten freiwillige Versicherungen abgegeben habe, wonach Rom beabsichtige, die britischen Rechte in Abessinien und anderswo zu achten.

In einer anderen Antwort bestritt der Außenminister, daß die französische Regierung in London Vorstellungen zugunsten einer Beendigung der zwischen England und Frankreich, Jugoslawien, Griechenland und der Türkei abgeschlossenen militärischen Beistandsabkommen erhoben habe. Der Minister teilte ferner mit, daß die Zurückziehung gewisser Einheiten der britischen Flotte aus dem Mittelmeer in keinerlei Verbindung mit dem einseitigen und vorläufigen Unterstützungsversicherungen an gewisse Mittelmeermächte stehe. Soweit Frankreich in Betracht komme, sehe die französische Regierung ihre gegenseitigen Beistandsverpflichtungen zwischen England und Frankreich mit der Anstellung der Sühnemaßnahmen als erledigt an.

Zurückziehung italienischer Truppen aus Lybien

Rom, 16. Juli. Von zuständiger italienischer Seite werden gewisse Pressenachrichten, die eine bevorstehende Zurückziehung eines Teiles der italienischen Truppen in Lybien meldeten, als richtig bestätigt. Die Truppenverstärkungen seien seinerzeit nach der Entsendung der englischen Flotte ins Mittelmeer nach Lybien gelegt worden und sollen nunmehr schrittweise in Uebereinstimmung mit der Zurückziehung der englischen Flottenverstärkungen aus dem Mittelmeer wieder nach Italien zurückgebracht werden.

Keine italienischen Vergeltungsmaßnahmen

Rom, 16. Juli. Zu den Flottenabmachungen der Türkei, Griechenlands und Jugoslawiens mit England wird von maßgebender italienischer Seite nochmals erklärt, daß Italien keinerlei Absicht zu Vergeltungsmaßnahmen habe, und daß infolgedessen irgendwelche Befürchtungen der betreffenden Länder unberechtigt sind. Da die angebliche Gefahr nicht vorhanden sei, könne man auf italienischer Seite auch nicht verstehen, welchen Zweck die Beibehaltung dieser aus der Sanktionszeit stammenden Abmachungen noch haben soll.

Meerengen-Konferenz „im Hafen"

England und Sowjetrußland einig

Die Frage der Durchfahrt von Kriegsschiffen kriegsführender Mächte geregelt

Montreux, 16. Juli.

In der gestrigen Nachmittagssitzung der Meerengen-Konferenz ist über die entscheidende Frage der Durchfahrt von Kriegsschiffen kriegsführender Mächte eine Einigung zwischen England und Rußland erzielt worden.

Die Türkei erhält hiernach das Recht, in Kriegszeiten die Durchfahrt, und zwar in beiden Richtungen, den Schiffen derjenigen kriegsführenden Staaten zu gestatten, die auf Grund der Völkerbundssatzung eine Aktion unternehmen oder die einem Staat Hilfe leisten, mit dem die Türkei durch einen Pakt oder ein Unterstützungsabkommen verbunden ist.

Der neue Text behält von dem englischen Entwurf zu Artikel 16 nur den ersten Absatz bei, der folgendermaßen lautet: Wenn in Kriegszeiten die Türkei neutral ist, erhalten die Kriegsschiffe und die Hilfsschiffe völlige Freiheit der Durchfahrt und des Verkehrs." Großbritannien hat sich dabei einem sowjetrussischen Zusatzantrag, der die endgültige Lösung des umstrittenen Absatzes II des Artikels 16 des Abkommenentwurfes bedeutet, in folgendem Maße angeschlossen: „Jedoch ist die Durchfahrt durch die Meerengen den Kriegsschiffen und Hilfsschiffen jedes kriegführenden Staates verboten, außer in dem Falle des Artikels 23 des gegenwärtigen Abkommens (Völkerbundaktion), sowie im Falle der Hilfeleistung für einen angegriffenen Staat auf Grund eines die Türkei verpflichtenden Paktes über gegenseitige Hilfeleistung, der im Rahmen des Völkerbundpaktes abgeschlossenen und gemäß den Bestimmungen des Artikels 18 des Völkerbundpaktes registriert und veröffentlicht ist."

Diese Formulierung beruht auf einem französischen Vermittelungsvorschlag, dem die Vertreter der Sowjetunion und Großbritanniens zustimmten. Die japanischen Delegierten erklärten, daß die Textänderungen über ihre Instruktionen hinausgingen und daß sie neue Weisungen einholen müßten. Die bulgarische Delegation erklärte, daß der neue Text gewisse Klarstellungen erfordere, insbesondere hinsichtlich der Bestimmung des Angreifers, die nicht allein von der Entscheidung der an dem Hilfeleistungspakt beteiligten Staaten abhängig sein darf, sondern entsprechend dem Verfahren des Völkerbundes geschaffen werden müsse. Sie behält sich vor, die Frage ihrer Regierung zu unterbreiten. Die rumänische und die jugoslawische Delegationen erklärten gleichzeitig, sich mit ihren Regierungen in Verbindung setzen zu müssen.

Zu Artikel 18 des Entwurfes, wonach der Völkerbundrat mit zwei Drittel Mehrheit die Aufhebung von Maßnahmen verlangen kann, die die Türkei im Falle der Kriegsgefahr getroffen hat, stellte der japanische Vertreter den Antrag, daß auch in diesem Fall gleichzeitig mit der Entscheidung des Völkerbundes eine übereinstimmende Stellungnahme der Mehrheit der Unterzeichner des Abkommens erfolgen soll. Dieser Antrag veranlaßte eine längere Aussprache, in der auf die Folgen einer etwaigen Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden Gremien hingewiesen wurde. Unter Berücksichtigung dieser Schwierigkeiten soll der Redaktionsausschuß einen Text ausarbeiten, der dem japanischen Verlangen Genugtuung gibt.

Nach Annahme der politisch entscheidenden Artikel wurde festgestellt, daß auch die übrigen Artikel, soweit man sich unter Vorbehalt einer Gesamtregelung auf sie geeinigt habe, nunmehr endgültig angenommen seien.

*

London, 16. Juli. Die englische Presse meldet, daß mit dem baldigen Abschluß einer Meerengen-Konvention Montreux nunmehr gerechnet werden könne, nachdem die noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Sowjetrußland beseitigt worden seien.

Paris: „Ein Erfolg ..."

Paris, 16. Juli.

Die Einigung, die am Mittwoch in Montreux über einen der heikelsten Punkte des Programms zustande gekommen ist, wird in der französischen Presse als Erfolg des sowjetrussisch-französischen Standpunktes begrüßt. Die Blätter unterstreichen die Vorteile, die Frankreich daraus ziehen würde, und heben in diesem Zusammenhang einmal die Sicherstellung der Erdölversorgung im Kriegsfalle, dann aber auch die Bedeutung des automatischen Charakters der gegenseitigen Beistandspakte hervor, die Frankreich mit Sowjetrußland und Rumänien abgeschlossen hat und die die freie Durchfahrt der Schiffe dieser beiden Staaten auch im Kriegsfalle einschließen.

Das „Oeuvre" begrüßt es besonders, daß Frankreich auf Grund des Artikel 16 des Abkommens in Montreux in der Lage sei, nach dem Abschluß eines gegenseitigen Beistandspaktes mit der Türkei nicht nur seine eigene Sicherheit zu gewährleisten, sondern gleichzeitig auch die der Verbündeten in diesen Teilen Europas.

Weltsanktionismus zeigt weiße Fahne

Italien feiert das Ende der Sühnemaßnahmen — Eine Rede des Duce

Rom, 16. Juli.

Aus Anlaß des Endes der wirtschaftlichen Belagerung Italiens durch die Sanktionsländer fand am Mittwoch abend auf der Piazza Verecia eine großartige Kundgebung statt, auf der Mussolini an die den Platz füllende riesige Volksmenge folgende Ansprache richtete:

Heute am 15. Juli des Jahres XIV (Faschistische Zeitrechnung) ist auf den Wällen des Weltsanktionismus die weiße Fahne aufgezogen worden. Es ist nicht nur ein Zeichen der Uebergabe, sondern man möchte wünschen, daß es auch ein Symbol zur Rückkehr zum gesunden Menschenverstande war. Das Verdienst an diesem großen Erfolge gegenüber der Wirtschaftsfront gebührt dem italienischen Volke (Die Menge ruft: „Ihnen, Duce!") Es gebührt den Männern, Frauen und Kindern ganz Italiens. Niemand hat gezittert, niemand hat sich gebeugt. Alle waren zu jedem Opfer bereit in der Ueberzeugung, daß schließlich die Zivilisation und die Gerechtigkeit den Triumph in Afrika und in Europa davontragen wird. So ist es gekommen, so wird es morgen und immer geschehen unter dem Zeichen des unbesiegbaren Liktorenbündels." Langanhaltende begeisterte Kundgebungen folgten der Rede des Duce, der sich genötigt sah, immer weider auf dem Balkon des Palastes Venecia zu erscheinen.

In ganz Italien fanden vaterländische Feiern statt; sämtliche Städte trugen Flaggenschmuck und überall beteiligten sich große Volksmassen an den Kundgebungen.

*

Rom, 16. Juli. Die italienische Presse stand am Mittwoch ganz unter dem Eindruck der Aufhebung der Sanktionen. Schon rein äußerlich ist gegenüber den letzten Monaten ein Unterschied an den Zeitungen auffallend; denn es fehlt zum ersten Mal seit 241 Tagen neben dem Datum oder über dem Zeitungskopf die Zahlenangabe der seit dem Begian des Wirtschaftskrieges verflossenen Tage. „Die Belagerer", so schreibt der „Popolo d'Italia", „heben die Belagerung auf. Das italienische Volk hat wie eine uneinnehmbare Mauer standgehalten. Man hatte behauptet, daß Italien aus Mangel an Krediten und an Goldreserven die Waffen werde strecken müssen, statt dessen hat Italien die finanzielle Schlacht ohne die Notwendigkeit von Auslandskrediten glänzend gewonnen. Abessinien stellt heute eine neue Goldreserve dar, die die Aufwendungen für die militärischen Operationen weitaus übertrifft. Vor Ergreifung der Sanktionen war Italien eine Großmacht, jetzt aber ist es eine Imperialmacht erster Ordnung im Herzen Europas und im Mittelpunkt des Mittelländischen Meeres." Die Turiner „Stampa" schreibt: Der siegreiche Abschluß des Kampfes gegen die wirtschaftlichen Sanktionen sei ein Triumph, der sich mit dem militärischen Triumpf in Afrika vereinigt.

Das Fest der Dreifaltigkeit ...

Rom, 16. Juli.

In Addis Abeba fand anläßlich des Festes der Heiligen Dreifaltigkeit in der Koptischen Kirche eine große religiöse Feier statt. Der Abuna Zirillos verherrlichte darin die italienische Regierung, die für Abessinien Frieden und Wohlstand bringen werde, und ermahnte seine Gemeinde zu aufrichtiger Zusammenarbeit mit der italienischen Regierung.

Nach der Feier lud der Vizekönig Marschall Badoglio den Abuna Zirillos und die koptischen Häuptlinge, darunter Ras Hailu und Ras Aebbede, in den Regierungspalast ein. In einer kurzen Ansprache wies der Vizekönig darauf hin, daß Italien Abessinien in der gleichen Weise weiter regieren werde. Ras Hailu dankte im Namen der Anwesenden dem Vizekönig für seine Worte und für die Wohltaten der italienischen Regierung, die von allen dankbar empfunden werden.

... und öffentliche Gerichtssitzung in Addis Abeba

Addis Abeba, 16. Juli.

Am Mittwoch fand hier zum ersten Mal auf einem öffentlichen Platz eine Sitzung des italienischen Sondergerichts statt, durch das drei Einge-

borene zum Tode verurteilt wurden. Ein weiterer Angeklagter wurde freigesprochen. Die Hinrichtung der zum Tode Verurteilten wurde sofort vollzogen. Die Angeklagten waren geständig, nach Addis Abeba gekommen zu sein, um unter der Hand Waffen und Munition zur Fortsetzung des Kampfes gegen die Italiener aufzukaufen. Die Anklage wurde durch einen General vertreten, der bereits mit Graziano den Feldzug mitgemacht hatte; er betonte, daß die Italiener bisher hätten Milde walten lassen, aber auch anders vorgehen könnten, wenn die Gegner dies durchaus wollten.

Die dreistündige Gerichtsverhandlung machte auf die tausendköpfige Menge, die ihr beiwohnte, sichtbaren Eindruck. In Zukunft sollen täglich öffentliche Gerichtsverhandlungen stattfinden. Besonderes Interesse wird dabei voraussichtlich das Verfahren gegen die Teilnehmer des kürzlich erfolgten Angriffes auf die Bahnlinie Addis Abeba—Djibutti finden. Zum abschreckenden Beispiel sollen auch die Hinrichtungen in Zukunft öffentlich erfolgen.

Noten an Japan und Amerika

London, 16. Juli. Den Botschaftern Japans und Amerikas wurden am Mittwoch im Foreign Office gleichlautende Noten überreicht, in denen die britische Regierung amtlich davon Kenntnis gibt, daß sie die Gleitklausel des Londoner Flottenvertrages von 1930 hinsichtlich der Zerstörer-Tonnage anzuwenden beabsichtige. Demnach werden englische Zerstörer mit einer Gesamttonnage von 40 000 Tonnen, die ohne Anwendung der Gleitklausel Ende des Jahres hätten verschrottet werden müssen, im Dienst bleiben.

Wieder ein Spionagefall in U.S.A.

Washington, 15. Juli. Vor kurzem erst ist ein amerikanischer Matrose zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil er Geheimpläne der Marine an Japaner verkauft hatte. Nunmehr beschäftigt wiederum ein Spionagefall die amerikanische Oeffentlichkeit, bei dem ein höherer amerikanischer Marineoffizier schwer belastet ist. Die Bundesgeheimpolizei teilte mit, daß kurz nach Mitternacht ein vor neun Jahren wegen ungehörigen Betragens aus der amerikanischen Marine entlassener Kapitänleutnant Farnworth verhaftet wurde unter der Beschuldigung, für Japan Spionage getrieben zu haben. Einzelheiten über diesen neuen Spionagefall werden von der Bundespolizei nicht mitgeteilt.

Bis 44 Grad Celsius – 3700 Todesopfer

Newyork, 16. Juli. In verschiedenen Teilen von Indiana, Kansa, Nebraska und Oklahoma wurden am Mittwoch Temperaturen von 39 bis 44 Grad Celsius verzeichnet; die Zahl der Todesopfer der Hitzewelle stieg bis Mittwoch abend auf 3700.

Verschwörung in Paraguay aufgedeckt

Asuncion, 16. Juli. Die Polizei deckte eine Verschwörung gegen die Regierung auf, an der mehrere führende Persönlichkeiten des durch die Februar-Revolution gestürzten Regimes beteiligt waren. Der Führer des Komplotts war Oberstleutnant Arturo Bray, der seinerzeit, von der Regierung aus Paraguay ausgewiesen, nach Argentinien verbannt wurde. Es wurde festgestellt, daß Bray, mit dem verschiedene frühere Offiziere und Politiker verhaftet worden sind, sich nach Paraguay begeben hatte.

300 Choleraimpfungen in Alexandrien

Alexandrien, 16. Juli. Die verhängnisvolle Tat eines betrunkenen englischen Matrosen, der in das bakteriologische Laboratorium der Hafenverwaltung eingedrungen war und dort Glasbehälter mit Kulturen von Cholerabazillen zertrümmert hatte, hat die Behörden zu umfangreichen Vorbeugungsmaßnahmen veranlaßt. 300 Personen, die mit dem Matrosen in Berührung gekommen waren, erhielten sofort eine Schutzimpfung gegen Cholera, darunter die Beamten des Laboratoriums, ägyptische und ritische Polizeibeamte sowie ein Teil der Besatzung des Kreuzers „London". — Ein Beamter des Gesundheitsministeriums erklärte zwar, daß es sich um Cholerakulturen gehandelt habe, deren Bazillen in freier Luft eingehen. Trotzdem hat man sich aber veranlaß tgesehen, alle nur denkbaren Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Falls bis Donnerstag abend keine Choleraerkrankung eintritt, wird der Fall als erledigt angesehen werden. Andernfalls hat man die Absicht, in großem Umfange Schutzimpfungen unter der Bevölkerung Alexandriens vorzunehmen.

Flugzeug im Nebel zerschellt – 7 Tote

Belgrad, 16. Juli. Das Verkehrsflugzeug der „Autroflug" „Wien", das die Strecke Laibach—Belgrad befliegt, stürzte Mittwoch früh kurz nach dem Start in Laibach ab. Sämtliche sieben Insassen des Flugzeuges, fünf Fahrgäste, der Flieger und der Funker, waren sofort tot. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß das Flugzeug infolge des starken Nebels gegen einen Hügel flog und zerschellte.

Militärflugzeuge über Rio zusammengestoßen

Rio de Janeiro, 16. Juli. Beim Ueberfliegen eines Vorortes von Rio de Janeiro stießen zwei Militärflugzeuge zusammen, von denen eines von einem Kadetten, das andere von einem Fliegerleutnant, der als Mechaniker ebenfalls einen Kadetten mit an Bord hatte, geführt wurden. Eine Maschine stürzte auf ein Haus, das in Brand gesetzt wurde; eine Hausbewohnerin erlitt schwere Verletzungen, die drei Flieger kamen ums Leben.

Paris, 15 Juli. In der Nähe von Chartres stürzte am 13. Juli nachmittags ein Privatflugzeug ab. Das Flugzeug verbrannte vollständig; mitverbrannt sind drei Fahrgäste.

Madrid, 14. Juli. Unweit Palma de Mallorca stürzte eine im Bau befindliche Brücke ein. Dabei wurden acht Arbeiter unter den Trümmern begraben; drei Personen waren auf der Stelle tot, während fünf schwer verletzt wurden.

Beratungen der gemischten deutsch-litauischen Kommission beendet

h. **Kaunas,** 16. Juli. Die Beratungen der gemischten deutsch-litauischen Kommission für strittige Staatsangehörigkeitsfragen, die seit zwei Wochen in Kaunas geführt wurden, sind beendet. Etwa vierzig Personen wurde die litauische und etwa zw. zig die deutsche Staatsangehörigkeit zuerkannt. Einige Fragen, über die eine Verständigung nicht erzielt werden konnte, werden dem vorgesehenen Schiedsgericht übergeben werden.

Litauen hebt die Sanktionen auf

Kaunas, 16. Juli. Das Ministerkabinett hat am 14. Juli auf Grund des Berichtes des Außenministers über den Vorschlag des Koordinationskomitees des Völkerbundes betreffend die Sanktionen gegen Italien beschlossen, sämtliche Beschränkungsmaßnahmen gegen Italien in Durchführung der vorgeschlagenen Sanktionen des Koordinationskomitees I/I A, II, II A, III, IV und IV B vom 15. Juli ab zu widerrufen und zu beseitigen. Die Durchführung dieses Beschlusses wurde dem Finanzminister übertragen.

Tubelis vom Urlaub zurück

h. **Kaunas,** 16. Juli. Ministerpräsident Tubelis ist von seinem kurzen Urlaub zurückgekehrt und hat die Amtsgeschäfte wieder aufgenommen. Justizminister Schillingas hat seinen Urlaub angetreten, er wird vom Ministerpräsidenten Tubelis vertreten.

Dreizehn Angeklagte verurteilt

Kaunas, 16. Juli. Vor einigen Tagen beschäftigte sich das Kriegsgericht mit einem Prozeß gegen die Aufhetzer und Terroristen der Landwirte des Suwalki-Gebietes. In diesem Prozeß waren dreizehn Personen aus dem Kreise Schaki und den Amtsbezirken Sintautai, Lukšiai und Schaki angeklagt. Sämtliche Angeklagten wurden für schuldig befunden und wie folgt bestraft: Antanas Duoba, Pranas Vilčinskas und Juozas Sideravičius mit je fünfzehn Jahren Zuchthaus, Vincas Gudaitis und Pranas Gudaitis mit je acht Jahren Zuchthaus, Petras Spurga, Vincas Moleikaitis, Karolis Polmanas, Jurgis Jakaitis, Juozas Orentas, Jonas Besasparis und Juozas Birsenas mit je vier Jahren Zuchthaus und Pranas Laurinaitis mit drei Jahren Gefängnis und dreijähriger Bewährungsfrist.

Zuschuß für geliefertes Bacon

h. **Kaunas,** 16. Juli. Die Schlachthausgesellschaft „Maistas" teilt mit, daß, nachdem eine größere Nachfrage für Bacon zu verzeichnen ist, vom 13. Juli bis September den Landwirten ein Zuschuß für gelieferte Bacon in folgender Höhe gezahlt wird: für Bacon I.Sorte pro Stück 5 Lit, II. Sorte 3 Lit, für III. Sorte werden keine Zuzahlungen geleistet. Diese Zuschüsse werden nicht, wie bisher, bei den Vorschußzahlungen, sondern bei der endgültigen Abrechnung nach der Ausschlachtung der Bacon geregelt.

Zehn Gymnasiasten vor dem Kriegsgericht

h. **Kaunas,** 16. Juli. In den nächsten Tagen findet vor dem Kriegsgericht ein Prozeß gegen zehn Schüler des Gymnasiums von Utena statt. Die Angeklagten haben sich wegen Verbreitung von regierungsfeindlichen Flugschriften faschistischen Inhalts zu verantworten.

Kaunas bekommt eine Musikkammer

h. **Kaunas,** 16. Juli. Das Bildungsministerium hat die Entwürfe für die Errichtung einer Musikkammer in Kaunas ausgearbeitet. Nach dem Plan soll an der Ecke Mickevicius-Straße—Putvinskis-Straße ein großes Gebäude errichtet werden, in dem das Konservatorium, der Senderaum für den litauischen Rundfunk, ein großer Konzertsaal mit 1000 Plätzen und ein kleinerer untergebracht werden.

Sowjet-Wissenschaftler werden erwartet

h. **Kaunas,** 16. Juli. Im Herbst dieses Jahres wird in Litauen eine ganze Reihe sowjetrussischer Wissenschaftler erwartet, die an der Kauener Universität Vorträge halten werden. Außerdem werde eine Anzahl Mitglieder des Baltischen Instituts an der russischen Akademie zu Studienzwecken nach Litauen kommen.

Sowjetrussische Militärflieger in Prag

Prag, 16. Juli. Der Kommandant des sowjetrussischen Militärflugwesens, Armeegeneral Alksnis, ist am Mittwoch nachmittag in Begleitung mehrerer höherer Fliegeroffiziere auf einem großen viermotorigen Flugzeug in Erwiderung des vorjährigen Moskauer Besuches des Chefs des tschechischen Militärwesens auf dem Prager Militärflugplatz eingetroffen.

Alarmzustand in Spanien verlängert

Wie es zu der Schießerei am Dienstag abend in Madrid kam
Trauergottesdienste in San Sebastian

Madrid, 16. Juli.

Die Ständige Kommission des spanischen Landtages hat am Mittwoch mit 13 Stimmen der Vertreter der „Volksfront" gegen fünf Stimmen der Vertreter der Rechtsparteien und bei Stimmenthaltung des Ministerpräsidenten Portels Valladares (Zentrum) den Alarmzustand im Lande um einen weiteren Monat verlängert.

Bei der Schießerei, die nach der Beerdigung des monarchistischen Abgeordneten Calvo Sotelo am Dienstag abend im Stadtzentrum von Madrid stattfand, sind drei Faschisten getötet und sechs zum Teil erheblich verletzt worden. Nach den Begräbnisfeierlichkeiten hatte sich ein Kundgebungszug gebildet, dessen Teilnehmer beim Vorbeifahren eines Polizeiautos Hochrufe auf Spanien ausbrachten. Die Polizisten, bei denen es sich um dieselbe Beamtengattung handelte, deren Angehörige angeblich den Mord an Sotelo begangen haben sollen, diese Rufe als Herausforderung aufgefaßt, aus dem Auto gesprungen und, wie Augenzeugen behaupten, ohne irgendeine vorherige Warnung blindlings in die Menschenmenge gefeuert haben.

Am Mittwoch fanden unter Beteiligung der Bevölkerung im Gedenken des ermordeten monarchistischen Abgeordneten Sotelo in den Kirchen von San Sebastian Trauergottesdienste statt. Nach Beendigung der Feiern bildete sich aus den Teilnehmern ein faschistischer Demonstrationszug, der von Marxisten beschossen wurde. Ein Faschist ist dabei getötet und drei andere sind lebensgefährlich verletzt worden. Die Polizei löste den Demonstrationszug auf und stellte die Ordnung wieder her.

Man spricht von einer Regierungskrise

Madrid, 16. Juli. Am 15. Juli wurde das spanische Ministerkabinett unerwartet zu einer Sitzung einberufen. In dieser Sitzung machte Ministerpräsident Casares Quiroga Mitteilungen über die letzten Vorgänge und teilte mit, daß die Führer sämtlicher linksgerichteter Fraktionen feierlich versprochen hätten, die Regierung zu unterstützen, damit das Parlament nach acht Tagen wieder zusammentreten könnte. Die Regierung habe sich bereit erklärt, bei Zusammentritt des Parlaments sich an der von den rechtsgerichteten Gruppen geforderten Diskussion über die letzten Vorfälle zu beteiligen. In politischen Kreisen Madrids wird über eine mögliche Regierungskrise gesprochen; man versucht jedoch, diese Krise hinauszuschieben.

Auszug der Rechtsparteien aus dem spanischen Parlament

Madrid, 16. Juli. Am Mittwoch verlas der monarchistische Abgeordnete Graf Vallellano in der Sitzung des Ständigen Parlamentsausschusses, an der auch die Vertreter der übrigen Rechtsparteien teilnahmen, eine Note, in der die monarchistischen Abgeordneten des Nationalen Blocks, das sind die Traditionisten und die Mitglieder der spanischen Erneuerungsbewegung, auf Grund der jüngsten Ereignisse ihren endgültigen Auszug aus dem Parlament erklären. Die Ermordung Calvo Sotelos, so heißt es in der Note, sei ein Staatsverbrechen und die Abgeordneten des Nationalen Blocks könnten es nicht verantworten, auch nur eine Minute länger die Verbindung mit den Beschützern und den moralischen Mitschuldigen dieser Bluttat aufrechtzuerhalten.

Sotelo-Mörder keine Polizisten?

Madrid, 16. Juli.

Zu dem Mord an dem spanischen Monarchistenführer Calvo Sotelo wird noch ergänzend bekannt, daß die Leiche in einem Fluß und nicht auf einem Friedhof gefunden wurde, wie ursprünglich gemeldet wurde. Der Körper des Ermordeten war durch zahlreiche Messerstiche und Beilhiebe schrecklich zugerichtet. Ueber die Täter wird jetzt behauptet, daß es sich nicht um wirkliche Polizisten handelte, sondern um linksradikale Rowdies, die sich als Polizisten verkleidet hatten.

Von monarchistischer Seite wird angekündigt, daß die monarchistische Fraktion voraussichtlich in der nächsten Parlamentssitzung eine scharfe Protesterklärung verlesen und dann geschlossen das Parlament verlassen wird. Es sind Bestrebungen im Gang, auch die anderen Rechtsparteien zu einem gleichen Auszug aus dem Parlament zu veranlassen.

Polizeibeamte „besetzen" das Rathaus

Paris, 16. Juli.

Der französische Innenminister hatte am Mittwoch eine Besprechung mit dem Generalsekretär und den Führern der marxistischen Gewerkschaftsverbände, um sie auf die unmittelbaren Zustände hinzuweisen, die sich aus den noch immer andauernden „Besetzungen" von Betrieben ergeben und sie aufzufordern, dafür Sorge zu tragen, daß andere noch besetzte Werke geräumt werden und sich neue Besetzungen nicht ereignen.

Der marxistische Gewerkschaftsverband veröffentlichte daraufhin eine Erklärung, in der er sich bereit erklärte, der Aufforderung des Innenministers Folge zu leisten unter der Bedingung, daß sofort Verhandlungen über die Lösung noch bestehender Streikfragen aufgenommen werden und daß auch die Arbeitgeber aufgefordert werden, sich an dem Geist und dem Buchstaben übernommener Verpflichtungen zu halten.

In Dünkirchen haben am Mittwoch sogar die Polizeibeamten das Rathaus „besetzt", um ihren Gehaltsforderungen Nachdruck zu verleihen. Erst als nach langen Verhandlungen der Stellvertretende Bürgermeister das Versprechen gab, daß sich die Stadtverwaltung baldigst mit den Forderungen der Polizeibeamten beschäftigen werde, wurde das Gebäude wieder geräumt.

Einheit und Unabhängigkeit für China

Die Grundsätze der Kuomintang — Abschaffung der politischen Sonderorgane in den Südwestprovinzen

Nanking, 16. Juli.

„Das höchste Opfer ist für China notwendig, sobald eine fremde Macht China zum Abschluß von Verträgen zwingen will, die auf eine Anerkennung Mandschukuos hinauslaufen" — das ist der Kernpunkt der Reden, die Marschall Tschiangkaischek auf der Vollsitzung des Vollzugsausschusses der Kuomintang hielt. Seine Rede und auch das während der Sitzung verlesene Manifest stellen folgende Richtlinien für die chinesische Politik auf:

Erster Grundsatz ist die nationale Einheit; territoriale Angriffe werden nicht zugelassen; Verträge, die die gebietsmäßige Unversehrtheit des Reiches verletzen, werden nicht abgeschlossen; der Frieden soll, solange es irgend geht, erhalten werden; der Einsatz der schwersten Opfer ist notwendig falls die Souveränität und die Unversehrtheit Chinas verletzt wird. Politische und militärische Führung sollen vereinheitlicht werden, wobei alle Kraft der Organisationen in der Zentralregierung zusammengefaßt wird, an der inneren Erstarkung soll weitergearbeitet werden; die Rechte des Feudalismus sollen verschwinden.

Die Beachtung dieser Richtlinien soll die Voraussetzung für die Umwandlung Chinas in einen neuzeitlichen Staat und für einen wirksamen Schutz gegen ausländische Angriffe sein. Sie ist auch die Voraussetzung für die Steigerung des Ansehens bei den fremden Mächten, die unter dem Eindruck der bisher erzielten Fortschritte ihre Haltung zu China bereits fühlbar geändert haben.

Die Sitzung wurde mit der Verlesung einer Entschließung beendet, in der die Wichtigkeit eines einigen Chinas hervorgehoben wird. Von den Tagungsteilnehmern wurde ein Begrüßungstelegramm an den zurzeit in Deutschland zur Erholung von den Folgen des auf ihn verübten Anschlags weilenden früheren Ministerpräsidenten Wangtschingwei abgesandt.

Die Tagung der Kuomintang war besonders bedeutungsvoll, weil durch den Beschluß der Abschaffung der politischen Sonderorgane in Kwangtung und Kwangsi die Südwestprovinzen in ein gleiches enges Verhältnis zur Zentralregierung gebracht werden dürften, wie die anderen Provinzen.

Nanking-Flugzeuge über Kanton

Schanghai, 16. Juli. Wie aus Kanton gemeldet wird, sind dort am Mittwoch mittag trotz der umfassenden Luftabwehrmaßnahmen drei Großflugzeuge aus Nanking erschienen, die 20 Minuten über Kanton kreisten und Flugblätter abwarfen, in denen das Militär und die Zivilbevölkerung zum Anschluß an die Nanking-Regierung aufgefordert werden.

Friedenstagung in Genf

Genf, 11. Juli. Am 3. September wird in Genf eine Friedenstagung stattfinden, an der die Vertreter von Organisationen für die Unterstützung des Friedens auf der ganzen Welt, insgesamt 2000 bis 2500 Personen, teilnehmen werden. Die Schweizer Regierung hat die Genehmigung zu dieser Versammlung unter der Bedingung erteilt, daß auf dieser Versammlung vermieden wird, irgendeinen Staat anzugreifen und daß öffentliche Demonstrationen und Umzüge nicht stattfinden.

Stadtbrand in Kleinasien

Ankara, 16. Juli. Bereits seit zwei Tagen steht die westanatolische Stadt Gokschehag, unweit von Balikesri (West-Kleinasien), in Flammen. Bisher sind Hunderte von Gebäuden niedergebrannt und viele Menschen verletzt. Auch einige hundert Stück Vieh sind in den Flammen umgekommen. Die Löscharbeiten werden durch Wassermangel sehr erschwert; zu der Löschhilfe ist auch Militär herangezogen worden.

Hundertjähriger heiratet Siebzehnjährige

Belgrad, 16. Juli. In dem bosnischen Dorf Agitah ist es einem hundertjährigen, allerdings noch sehr rüstigen Großbauern gelungen, die Zuneigung eines siebzehnjährigen Mädchens zu erringen, das wegen seiner Schönheit und des väterlichen Vermögens zahlreiche junge Bewerber hatte. Das ungleiche Paar setzte trotz des Widerstandes aller Verwandten und fast des ganzen Dorfes die Heirat durch, die jetzt nach fast einjähriger Brautzeit stattfand, so daß man noch nicht einmal sagen kann, daß es sich um eine überstürzte und unüberlegte Angelegenheit handelt.

16 Polizisten, 30 Demonstranten verletzt

Paris, 16. Juli. Die Zwischenfälle auf dem Champs Elysés am Dienstag nachmittag stellen sich nachträglich doch als ernster heraus, als es zunächst den Anschein hatte. Bei den wiederholten Schlägereien zwischen Links- und Rechtskundgebern ist der Polizei sehr übel mitgespielt worden. Nicht weniger als 16 Polizeibeamte wurden verletzt, vier von ihnen schwer. Außerdem haben über 30 der Kundgeber beider Richtungen Verletzungen davongetragen.

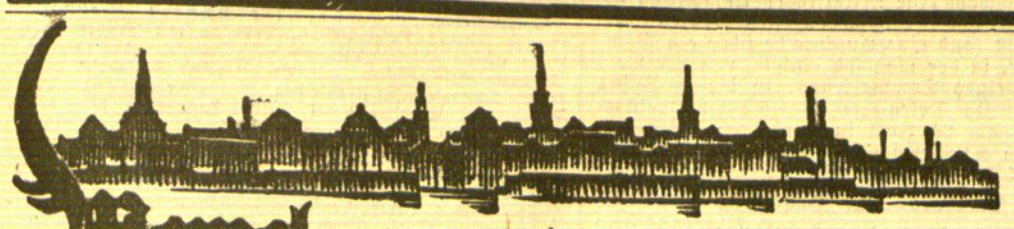
Rom, 15. Juli. Unweit von Gonazoi in Südtirol stürzte ein mit Soldaten besetztes Automobil in den Trafoi-Fluß; drei Soldaten wurden getötet und sechs schwer verletzt.

Memeler Dampfboot

Freitag, den 17. Juli 1936

Druck und Verlag von F. M. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 166



Memel, 16. Juli

Einrichtung von Notstandsarbeiten

In der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde eine Kommission gewählt, die zusammen mit dem Magistrat Verhandlungen in der Arbeitslosenfrage mit dem Direktorium führen sollte. In den letzten Tagen haben auch diesbezügliche Verhandlungen stattgefunden, in denen besonders auf die Notwendigkeit der Beschaffung von Notstandsarbeiten hingewiesen wurde. Das Direktorium ebenso wie die Stadt erklärten sich bereit, Notstandsarbeiten ausführen zu lassen, bei denen etwa 120 Arbeitslose Beschäftigung finden sollen. Durch die Einrichtung dieser Notstandsarbeiten, unter denen sich auch der Durchstich bei Pokallna—Warrutz befindet, dürfte der Arbeitslosenmarkt wesentlich entlastet werden.

Zehn-Tage-Wettervorhersage

Wettervorhersage für die Zeit vom 16. bis 25. Juli

Das unbeständige Wetter, das seit etwa einer Woche herrscht, wird sich in den nächsten Tagen fortsetzen. Dabei ist wechselnd bewölktes und allgemein kühleres Wetter mit täglichen Niederschlägen zu erwarten. Etwa um das Wochenende wird eine Besserung des Wetters eintreten. Die Niederschlagshäufigkeit wird abnehmen, und die tägliche Sonnenscheindauer und die Tagestemperaturen werden wieder zunehmen. Die Besserung wird allerdings nur einige Tage währen; dann wird sich neuerdings unbeständiges, jedoch nicht unfreundliches Wetter einstellen. Die Niederschläge werden vielfach in Verbindung mit Gewittern niedergehen. Die gesamte Sonnenscheindauer während der zehn Tage wird meistenorts zwischen 50 und 80 Stunden liegen. Die Zahl der Tage mit Niederschlägen wird fast allerorts mehr als fünf betragen. Die Temperaturen werden im Durchschnitt unter dem Regelwert liegen.

Die „Preußen" brachte 166 Fahrgäste

Fahrplanmäßig lief am Mittwoch abend wieder das Motorschnellschiff „Preußen" des Seedienstes Ostpreußen den Memeler Hafen an. Am sogenannten Preußenkai stiegen 166 Fahrgäste ab. Kurz vor Mitternacht ging das Schiff mit 300 an Bord befindlichen und sechs in Memel zugestiegenen Passagiere nach Helsingfors in See. Am kommenden Sonnabend, 10 Uhr abends, wird das Motorschiff „Preußen" den Memeler Hafen erstmalig auf der Rückfahrt von Finnland nach dem Westen anlaufen. Die Abfahrt nach Pillau—Zoppot, Swinemünde, Binz, Warnemünde und Travemünde erfolgt um 11 Uhr nachts.

„Costa Rica" wird auch Memel anlaufen

In den nächsten Tagen unternimmt das modern eingerichtete holländische Passagierschiff „Costa Rica" eine Spazierfahrt von Amsterdam über Hamburg, Kopenhagen, Wisby, Stockholm, Helsingfors und Reval nach Riga. Auf dieser Fahrt wird das Schiff auch den Memeler Hafen anlaufen, und zwar am Sonnabend, dem 18. Juli. Das Schiff dürfte etwa um ½9 Uhr vormittags in Memel eintreffen, um dann wieder um 3 Uhr nachmittags in See zu gehen. Während des Aufenthalts in Memel werden die Fahrgäste die Stadt besichtigen.

Fußball zwischen den Ligamannschaften der Spielvereinigung

Am Mittwoch abend fand zwischen den beiden Ligamannschaften der Spielvereinigung A und B ein Fußballkampf statt, der als Punktspiel vorgesehen war. Vor Beginn des Spieles verzichtete jedoch die B-Mannschaft zugunsten der A-Mannschaft auf die Punkte, und so wurde aus dem Punktspiel ein Gesellschaftsspiel, das, wie nicht anders zu erwarten war, mit einer Niederlage der A-Mannschaft endete. Die A-Mannschaft trat in derselben Aufstellung wie gegen die „Freya-VfR.", gegen die sie ebenfalls verloren hatte, an und verlor mit 4:2. Die B-Mannschaft spielte in folgender Aufstellung: Rimkeit, Szidat, Bracks, Laß, Kioschus, Kupprat, Sprogies, Kasper, Schweinert, Mordaß und Gailowitz, und die A-Mannschaft: Kohse, Reidies, Hofer, Rotkowsky, Zielke, Jurgahn, Chmielewski, Adomeit, Butschat I. Simmat und Butschat II. Das Spiel begann sofort mit einem schnellen Tempo, das von beiden Mannschaften angeschlagen wurde. Schon zu Beginn zeigten die Angriffe der B-Mannschaft eine Ueberlegenheit gegenüber ihrem Gegner. Besonders der Sturm der B-Mannschaft spielte bedeutend flüssiger und energischer. Durch steile Vorlagen wurde die Deckung des Gegners erheblich erschüttert. Sprogies auf Linksaußen flankte halbhoch zur Mitte, wo Mordaß stand, der den Ball, ohne zu stoppen, kurzentschlossen in das Netz sandte und somit das erste Tor für die B-Mannschaft erzielte. Es erfolgte ein zweiter Angriff, doch wurde Mordaß vom Ball abgedrängt. Zwei Schüsse von Butschat II gingen am Tor vorbei, und ebenso ging auch ein flacher Schuß von Adomeit über die Außenlinien. Der Sturm der A-Mannschaft blieb im gegnerischen Strafraum hängen. Das Paßspiel war so offensichtlich langsam, daß die Deckung der B-Mannschaft immer noch genügend Zeit hatte, um die Schußgelegenheiten zu durchkreuzen. Ein feines Kombinationsspiel der A-Mannschaft rettete Kupprat im letzten Augenblick noch auf die Torlinie, der damit eine Chance von Chmielewski vereiteln konnte. Hervorzuheben war auch der zweite Erfolg der B-Mannschaft: eine halbhohe Vorlage von Kioschus nahm Kasper auf. Kohse mußte aus dem „Kasten" heraus, un dan ihm vorbei gelangte der Ball zum zweiten Mal ins Netz. Die letzten Spielminuten der Halbzeit standen im Zeichen der B-Mannschaft. Auch die zweite Halbzeit begann mit einem lebhaften Tempo. Die A-Mannschaft hatte eine Umstellung vorgenommen, die sich zunächst aber wenig bemerkbar machte. Sprogies erhielt zunächst freistehend den Ball und sandte ihn mit einem hohen Schuß von linksaußen ins Tor, so daß das Spiel 3:0 für die B-Mannschaft stand. Jetzt kam aber der Sturm der A-Mannschaft zu mehreren gut angelegten Schüssen, die aber von Rimkeit gehalten wurden, so daß er einen großen Erfolg an dem Sieg seiner Mannschaft hatte. Bald gelang es auch der B-Mannschaft zum vierten Mal den Ball ins Tor zu senden. Dabei zeigte Kasper, der eine halbhohe Flanke von Mordaß deckte, eine schöne Leistung. Jetzt begann aber ein flottes und lebhaftes Spiel der A-Mannschaft. Es folgte Angriff auf Angriff auf das Tor der B-Mannschaft, und der Erfolg blieb auch nicht aus: zwei Tore von Chmielewski und Adomeit stellten das Endergebnis auf 4:2 für die B-Mannschaft. Tie.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 20: Zeit, Wetter, Programm. 20,05: Zeitungsschau. 20,20: Chronik, Nachrichten, Sport.

Memel (Welle 531). 12 und 20: Aus Kaunas. 19,45: Informationen. 20,40: Memeler Sport.

Königsberg (Welle 223). 6,30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8,40: Musik am Morgen. 11,40: Für die Bäuerin. 12: Konzert. 14,25: Schallplatten. 16,20: Was man gerne hört. 18: Musik zum Feierabend. 19,10: Franz Liszt. 20,10: Buntes Konzert. 22,40: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6,10: Fröhliche Schallplatten. 10,50: Kindergarten. 11,40: Landfunk. 12: Die Werkpause. 13,15: Mittagskonzert. 14: Allerlei. 15,15: Kinderlieder. 16: Konzert. 18: Klaviermusik. 19: Schallplatten. 20,10: Melodien aus Operetten. 21: Blaskonzert. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Tanz.

Berlin (Welle 357). 19,20: Schallplatten. 20,10: Buntes Konzert. 22,30: Tanz.

Breslau (Welle 316). 20,10: Liszt-Konzert. 22,30: Unterhaltungsmusik.

Hamburg (Welle 332). 19: Komödie. 20,10: Unterhaltungskonzert. 22,30: Tanz.

Köln (Welle 456). 18: Unterhaltungskonzert. 22,30: Musik auf Volksinstrumenten.

München (Welle 405). 19: Abendkonzert. 20,10: Hörspielmusik. 21: Klavierwerke.

Stuttgart (Welle 523). 19: Bunte Stunde. 20,10: Konzert. 22,30: Tanz. 24: Nachtmusik.

Wien (Welle 507). 19,30: Violinmusik. 20,50: Schlager. 22,30: Klaviermusik. 23,15: Unterhaltungskonzert.

Beromünster (Welle 540). 19,20: Mandolinenmusik. 20: Ouvertüre. 21,10: Heitere Lieder.

Warschau (Welle 1345). 19: Orchestermusik. 21,05: Leichte Musik. 23: Schallplatten.

In der heutigen Ausgabe des Memeler Dampfboots beginnen wir mit dem Abdruck des Tatsachenberichts von Hermann Thimmermann

„Olympische Siege"

Mit fortreißendem Schwung wird eine Reihe von besonders großartigen Leistungen in den olympischen Kämpfen der Neuzeit wiedergegeben. Von dem ersten Marathon-Sieger, dem griechischen Hirten Louis, dem deutschen Meisterläufer Hanns Braun, von Nurmi, Arne Borg und vielen anderen berühmten Sportsleuten, deren Namen in der Geschichte des olympischen Sportes unsterblich bleiben werden, wird in dem Tatsachenbericht in packender Weise erzählt.

*** Unfall am Hafen.** Am Mittwoch nachmittag verunglückte bei Arbeiten auf dem Dampfer „Adolf Lehnhardt" am Hafen der Arbeiter Michel Bendig aus Matzmaschuren. Beim Papierholzausladen erlitt Bendig eine so schwere Verletzung an einem Fuß, daß er mit dem Sanitätsauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

*** Diebstahl.** Am Mittwoch in den Nachmittagsstunden wurden einem Badenden am Seestrand in Mellneraggen nachstehende Bekleidungsstücke entwendet: ein Paar gelbe Halbschuhe, ein schwarzes, leicht gestreiftes Jackett, eine schwarz-weiß gestreifte Hose, eine Herrentaschenuhr und ein Inlandspaß, lautend auf den Namen Bronis Mikantavičius.

*** Eigentümer eines Fahrrades gesucht.** Am Mittwoch in den Abendstunden wurde an der Fahrzeugwaage auf dem Neuen Markt ein Damenfahrrad, Marke „Alfa", Nr. 29 929 G, herrenlos vorgefunden. Das Rad ist bei dem Kriminalpolizeiamt sichergestellt worden. Der Eigentümer wird aufgefordert, es dort in Augenschein und in Empfang zu nehmen.

*** Wo ist das Herrenjackett gestohlen worden?** Am Mittwoch wurde bei einer unter dem Verdacht des Diebstahls festgenommenen Person ein schwarz- und grau feingemustertes einreihiges Herrenjackett mit abgerundeten Ecken und schwarzem Futter beschlagnahmt, das der Genannte für 5 Lit zum Kauf angeboten hatte. Das Jackett stammt zweifellos aus einem Diebstahl. Es befindet sich beim Kriminalpolizeiamt des Memelgebiets, Gerichtsgebäude, Zimmer 64, und kann dort vom rechtmäßigen Eigentümer in Empfang genommen werden.

Sonnenbäder, Sonnenbrand und Hitzschlag

Auch ein Sonnenbad kann seine „Schattenseiten" haben, wenigstens wenn wir unvernünftig sind. Gewiß wird immer wieder davon geredet, wie man sich bei einem Sonnenbade zu verhalten hat, daß aber all die guten Lehren wenig fruchteten, beweist die Tatsache, daß in jedem Jahr Tausende von Menschen ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen müssen, weil die Sonnenbestrahlung ihnen mehr oder minder ernste Schäden zugefügt hat. Besonders an der See kommen recht schwere Fälle von Sonnenbrand vor, — das liegt daran, daß die wenigsten sich klar machen, daß die Sonne eine umso stärkere Wirkung hat, je größer der Salzgehalt der Luft ist. Außerdem glauben manche, daß bei Wind die Sonnenwirkung weniger stark sei, was auf einem Irrtum beruht, denn Wind vermag die Kraft der Sonnenstrahlen nicht zu mindern.

Als erste Regel sollte man sich selbst und jedem, der Sonnenbäder nehmen möchte, einschärfen, daß das erste Sonnenbad des Jahres keinesfalls länger als fünf Minuten währen darf. Dann kann man die Dauer mit jedem Tag etwas verlängern, da der Körper sich an die Besonnung gewöhnt. Aber allzu lange soll man auch später ein Sonnenbad nicht ausdehnen, da eine lange Bestrahlung auf jeden Fall schädlich ist. Um die Wirkungen der Sonne auf die Haut zu mildern, soll man stets die Körperstellen, die man der Sonne aussetzt, mit einem guten Hautöl einreiben.

Eigentlich sollten alle Sonnebadenden ihren Kopf niemals direkt der Sonne aussetzen, sondern immer dafür sorgen, daß er sich im Schatten befindet, denn es kann sonst vorkommen, daß die Sonnenstrahlen durch die Hirnschale bis auf die Gehirnhaut vordringen und hier eine kräftige Reizung erzeugen. Diese Reizung wirkt sich verschieden aus. Die geringste Folge ist, daß man sehr heftige Kopfschmerzen bekommt; es kann aber auch sein, daß man von einer starken Unruhe befallen wird und daß die Muskeln zu zucken beginnen. In schwereren Fällen tritt eine Art Schwindel ein, der bis zu Bewußtlosigkeit und zu Muskelkrämpfen führt; in den allerschwersten Fällen dieses sogenannten Hitzschlages tritt infolge Herzlähmung der Tod ein. Ein Sonnenbad ist also keineswegs als ein unschädliches Vergnügen eines Sommertags anzusehen, sondern der Mensch sollte sich genau nach den Erfahrungslehren richten.

Uebrigens kann ein Hitzschlag auch dann eintreten, wenn nicht von einer direkten Sonnen bestrahlung die Rede ist. Dann handelt es sich um eine Ueberhitzung des Körpers, die sowohl in einem geheizten Raum eintreten kann, wie auch an einem heißen Sommertage im Freien. Auch durch überreichliche Nahrungszufuhr kann ein Hitzschlag herbeigeführt werden. Ebenso in größeren Menschenansammlungen kann sich eine solche Hitze entwickeln, daß der Einzelne diese Temperatursteigerung nicht zu ertragen vermag. Die Haut pflegt sehr heiß zu werden, ebenso rötet sich das Gesicht, die Zunge wird trocken, der Pulsschlag beschleunigt. Man beginnt starken Durst zu empfinden, dann stellt sich Schwindel und Mattigkeit ein. Oft sinkt der Leidende bewußtlos zu Boden. Wenn ihm nicht rasche Hilfe gebracht wird, ist es meist zu spät.

Man soll den vom Hitzschlag Betroffenen an einen möglichst kühlen Ort legen, und zwar so, daß man den Rücken stützt und den Kopf hoch legt. Alle hindernden Kleidungsstücke müssen entfernt werden, dann übergießt man den Kranken reichlich mit kaltem Wasser, auch müssen Kopf und Brust mit kaltem Wasser gekühlt werden. Wenn der Erkrankte schlucken kann, soll man ihm kaltes Wasser zu trinken geben. Sollte das Atmen Schwierigkeiten machen, so muß künstliche Atmung eingeleitet werden.

Die neue Artikelserie:

Mafia, Kamorra, Malavita

Verbrecherterror über Italien — Drei Geheimbünde werden vernichtet — Düstere Tage für Palermo, Neapel und Rom

Von Federico Filippo

Standesamt der Stadt Memel

vom 15. Juli 1936

Aufgeboten: Kapellmeister Donatas Bronilovas Jakavičius mit Verkäuferin Frieda Anna Karallus, Arbeiter Kazimieras Zove mit Arbeiterin Antonina Prišgintaite, sämtlich von hier, Kreistierarzt Walter Ernst Heinrich Schützler von hier mit Ilse Anna Meta von Schulze, ohne Beruf, von Mißeiken, Kreis Memel.

Geboren: Ein Sohn: dem Chauffeur Wilhelm Tomeit von hier. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

vom 16. Juli 1936

Aufgeboten: Schiffer Daniel Berßinnes mit Stütze Emma Schlenther, Heizer Max Bruno Bließe mit Arbeiterin Emma Auguste Ruboks, Arbeiter Martin Wilhelm Berßentis mit Arbeiterin Trude Döhring, sämtliche von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Fritz Arthur Roggenfeld, dem Postangestellten Jonas Navickas von hier, dem Kaufmann Abramas Blochas von Darbenai, Kreis Kretinga.

Gestorben: Hausbesitzerfrau Orte Jurgaitis, geborene Pranz, 62 Jahre alt, Rentenempfängerfrau Anicke Brozaitis, geborene Sobelus, 64 Jahre alt, Schneiderin Anna Marie Schleußner, 41 Jahre alt, von hier.

Heydekrug, 16. Juli

*** Ausflug des Frauenvereins Werden—Heydekrug nach Kinten.** Am Mittwoch nachmittag unternahm der Frauenverein Werden—Heydekrug unter reger Beteiligung einen Ausflug nach Kinten, und zwar mit dem Motorboot „Heydekrug". Die Fahrt ging durch den Szieße- und Mingefluß bis nach der Pielembrücke bei Kinten, wo die Teilnehmer an der Fahrt mit Fuhrwerken abgeholt und nach dem Ort Kinten gebracht wurden. Eine reichgedeckte Kaffeetafel in den Räumen des Gasthauses Kybranz & Schulz erwartete bereits die Ausflügler. Anschließend daran fanden Spaziergänge durch den Ort und den schöngelegenen Wald sowie nach dem Haffstrand, wo sich zahlreiche Badende im Wasser tummelten, statt. Abends ging die Fahrt wieder mit dem Motorboot nach Heydekrug zurück, wo die Teilnehmer an dem Ausflug um etwa ¾11 Uhr ankamen.

*** Der Männer-Gesangverein Heydekrug** unternimmt am Donnerstag abend mit seinen aktiven Sängern einen Ausflug nach dem unweit gelegenen Ort Szieße, und zwar mit dem Motorboot „Willy". Um 7 Uhr werden die Arbeitersänger von Heydekrug abfahren, um dann einige Stunden bei Pflege der Geselligkeit beisammen zu sein.

*** Diebstahl.** In der Nacht zu Dienstag wurde von unbekannten Tätern aus dem Brunnen des Besitzers Kl. ein blauer emaillierter Eimer mit vierzehn Pfund Butter, die zum Hartwerden hineingelassen war, gestohlen. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.



Ein kühles Bad des Süderspitze-Elches

Auch unserem Süderspitze-Elch waren die Temperaturen, die wir in diesem Sommer hatten, zu hoch. Des öfteren suchte er daher eine Abkühlung im Wasser der See. Allerdings war der Elch dabei sehr vorsichtig, er ging nur soweit ins Wasser, als er mit den Füßen Grund reichte. Unsere Aufnahme zeigt ihn bei einem solchen kühlen Bad.

Memelgau

Kreis Memel

Kühe, die Kleider fressen. — Beginn der Roggenernte. — Starenplage in den Kirschgärten. Einen eigenartigen Appetit entwickeln die Kühe eines Viehzüchters von Schernen. Wiederholt fanden Badende, die ihre Kleidungsstücke achtlos am Mingeufer hatten liegen lassen, nur noch Fetzen bzw. nichts mehr von ihrer Unterwäsche sowie ihren Kleidern wieder. Es stellte sich heraus, daß weidende Kühe sich daran „gütlich" getan hatten. Deshalb müßte jeder Badende hier ganz besonders auf seine Kleider achten. — Die langanhaltende Hitze und Dürre hat das Getreide verhältnismäßig früh reif werden lassen, so daß hier überall mit der Roggenernte begonnen worden ist. — Einen eigenartigen Anblick gewähren die Kirschgärten. An langen Stangen flattern bunte Lappen, Federn oder Hasenfelle lustig im Winde. Andere Bäume sind mit Kartoffeln, in die man Spiegel- oder Glasscherben gesteckt hat, behängt. Auch ertönt aus manchem Garten anhaltendes Geläute. Dadurch will man die Stare, die in großen Scharen die reifenden Kirschen heimsuchen, verscheuchen. Doch nur zu schnell gewöhnen sich die Kirschräuber an alle diese Schreckmittel und fügen den Besitzern einen erheblichen Schaden zu.

Standesamtliche Nachrichten

Prökuls. Eheschließungen: Friseur Oskar Weingärtner-Memel mit Besitzertochter Emmy Erna Preugschat-Wilkieten, Zimmermannssohn Max Martin Meikies-Ißlußen-Moor mit Altsitzertochter Helene Emma Kawohl-Kooden, Arbeiter Jonas Ruskys-Schilleningken mit Dienstbotin Maria Vendel-Wowerischken, Arbeiter Rudolf Rispel mit Arbeiterin Marinke Babies, beide aus Ziauken, Arbeiter Martin Augullis-Gropischken mit Kätnertochter Ewe Kurschat-Schwenzeln, Besitzer Michel Könies-Birzseningken mit Besitzertochter Marie Bundels-Wilkieten. — Geboren: Ein Sohn und eine Tochter: dem Besitzer Johann Jakumeit-Jodicken. Ein Sohn: dem Arbeiter Petras Simkus-Adl. Prökuls, dem Arbeiter Wilhelm Füllhase-Pempen, dem Besitzer Adam Mischkies-Klischen, dem Besitzer Erdmann Kwauka-Dittauen, dem Besitzer Johann Aschmies-Groeßen. Eine Tochter: dem Besitzer Wilhelm Purwins-Schilleningken, dem Schneider Michael Stolzkowius-Wilkieten, dem Besitzer Martin Paupers-Groeßen, dem Michel Wannags-Wensken, dem Arbeiter Albert Großmann-Prökuls, dem Besitzer Jakob Kloschies-Drawöhnen, dem Arbeiter Petras Tamasauskas-Prökuls, dem Arbeiter Juozapas Rubaževičius-Grumbeln, dem Händler Aron Scheifer-Schilleningken. — Gestorben: Landwirt Christoph Schmidt-Prökuls, 63 Jahre, Korbmacher Christoph Gloßat-Dittauen, 72 Jahre, Losmannswitwe Ewe Strangalies-Dorf Stragna, 79 Jahre, Besitzertochter Käthe Ziobries-Drucken, 16 Jahre, Arbeiterwitwe Urte Geruhn-Protmischken, 48 Jahre, Altsitzerwitwe Berta Bluhm-Schwentwokarren, 71 Jahre.

Kreis Pogegen

Besuch des Arbeiter-Gesangvereins in Willkischken

Am Sonntag besuchte der Arbeiter-Gesangverein Heydekrug in vier Omnibussen Willkischken. Da die Arbeitersänger schon recht früh in Willkischken eintrafen, machten sie auch noch einen Ausflug nach Wischwill. Abends fand im Saal des Herrn Asbach in Willkischken ein Konzert statt, an dem nicht nur die Bewohner von Willkischken, sondern auch der Umgegend teilnahmen. Eingeleitet wurden die Vorträge der Arbeitersänger mit dem Sängergruß „Gott grüße dich". Es folgte dann eine Reihe Volks-, Liebes- und Heimatlieder, die unter der Stabführung des Dirigenten Kutz klangrein und sicher vorgetragen viel Beifall fanden. Am Schluß der gesanglichen Vorträge dankte Herr Kutz den Besuchern für die rege Teilnahme und sprach die Hoffnung aus, daß der Arbeiter-Gesangverein bei einer weiteren Bereisung des südlichen Teiles des Gebiets Willkischken nicht vergessen werde. Nach den gesanglichen Vorträgen begann der Tanz, an dem die Teilnehmer noch viele Stunden in gemütlicher Stimmung beisammen blieben. ev.

*

Fahrraddiebstahl und Festnahme des Täters. — Unfälle. — Mitgliederversammlung des Handwerkervereins Coadjuthen. An einem der letzten Tage gelang es einem Landespolizeibeamten in Coadjuthen, einen Fahrraddieb festzunehmen, der aller Wahrscheinlichkeit nach in mehreren Fällen der Täter von Fahrraddiebstählen sein dürfte. Der Inhaber einer Gastwirtschaft in Coadjuthen sah, wie ein fremder Mann ein Fahrrad aus der vor seiner Gastwirtschaft befindlichen Veranda führte und davonfuhr. Bald darauf mußte der Besitzersohn Sz. aus Laugallen das Fehlen seines Fahrrades feststellen, das er für die Zeit seines Aufenthalts in der Gastwirtschaft an die Wand der Veranda gelehnt hatte. Nachdem man nun die Polizei von dem Vorfall benachrichtigt hatte, gelang es dem Polizeibeamten, auch bald einen verdächtigen Mann festzunehmen, den der Gastwirt als denjenigen wiedererkannte, der das Fahrrad aus der Veranda führte. Anfänglich leugnete der Mann hartnäckig, gab aber dann am andern Tage zu, das Fahrrad entwendet und in einem Roggenfeld in Medischkehmen versteckt zu haben. Das Fahrrad wurde auch tatsächlich an der von dem Täter bezeichneten Stelle gefunden. — Der vierzehn Jahre alte Sohn des Besitzers Mitzkus in Medischkehmen, der zusammen mit seinem älteren Bruder die Pferde von der Weide holte, erhielt bei dieser Gelegenheit einen heftigen Hufschlag und mußte, nachdem der Arzt in Coadjuthen die erste Hilfe geleistet hatte, mit schweren inneren Verletzungen nach dem Krankenhaus in Heydekrug gebracht werden. — Der Kutscher des Besitzers Sauvant in Coadjuthen befand sich mit einem Pferd in der Schmiede, als das Tier unruhig wurde, mehrmals hochsprang und ausschlug. Hierbei trat das Pferd auf den Fuß des Kutschers und verletzte ihn so schwer, daß der Verunglückte sofort nach dem Krankenhaus in Heydekrug gebracht werden mußte. — Der Handwerkerverein Coadjuthen hielt dieser Tage im Lokal des Kaufmanns Puschwadt eine Mitgliederversammlung ab, in der einige Vereinsangelegenheiten beraten wurden. Zunächst fand eine Aussprache über ein Sommerfest statt, in der man sich einigte, von der Veranstaltung eines Sommerfestes in diesem Jahre abzusehen. Als Delegierte für die Obermeistertagung, die am 23. Juli in Heydekrug stattfinden soll, wurden Tischlermeister Voigt und Schlossermeister Pokallnischkies gewählt. p.

Standesamtliche Nachrichten

Lompönen. Aufgeboten: Grundbesitzer Fritz Emil Lenkat-Lompönen mit Frida Newetzki, ohne Beruf, von Tilsit; Grenzpolizeibeamter Jonas Adomaitis mit Ida Schimkus, beide in Bittehnen-Ußbitschen; Arbeiter Juozas Karbauskas mit Bronislava Marcinkaite, beide in Trakeningken; Grenzpolizeibeamter Mykolas Kalasauskas mit Bronislava Počiute, ohne Beruf, beide in Bittehnen-Ußbitschen. — Eheschließungen: Arbeiter Arno Waldemar Kudwien mit Martha Luise Guddat, beide in Bittehnen-Schillehnen; Besitzersohn Max Lapuks-Bittehnen-Schillehnen mit Besitzertochter Käthe Krakautski-Bittehnen-Ußbitschen. — Geboren: eine Tochter: dem Grundbesitzer Ernst Mittwoch-Bittehnen-Ußbitschen; dem Arbeiter Emil Jakobeit-Birstonischken; ein Sohn: dem Arbeiter Stasys Gecas-Birstonischken; dem Arbeiter Walter Kellotat-Bittehnen-Schillehnen. — Gestorben: Arbeiterfrau Johanne Krüger-Bittehnen-Schillehnen, 65 Jahre; Grundbesitztochter Waltraut Ruppenstein-Barbehnen, 13 Jahre.

Rucken. Aufgeboten: Landwirt Heinrich Naujoks-Pittupönen mit Besitzertochter Antonie Betty Stahl-Chatull-Stumbragirren. — Eheschließungen: Kraftfahrer George Richard Bekerat-Berlin-Spandau mit Besitzertochter Erika Emma Stakelies-Kaßemeken, Schmied Ernst August Szameitat-Alt-Schäcken mit Besitzertochter Elisabeth Waltraut Schmidt-Mikut-Krauleiden. — Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Emil Pettkat-Schillgallen R.; dem Besitzer Otto Günther aus Rucken. Zwei Töchter: dem Arbeiter Paul Knekties-Rucken. Eine Tochter: dem Autobusbesitzer Otto Erich Antroschweshy-Rucken. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts. — Gestorben: Altsitzerwitwer David Lenkat-Mikut-Krauleiden, 82 Jahre, Altsitzerwitwe Maria Knoch, geb. Stachat, aus Pakamonen, 63 Jahre, Kind Reinhold Ewald Jankauskas-Pakamonen, 8 Monate. Eine eheliche Totgeburt weiblichen Geschlechts.

Ostpreußen

Ueberfahren und getötet

Auf der Eisenbahnstrecke Gumbinnen—Szittkehmen wurde der in Szittkehmen wohnende Motorradfahrer Karl Gonschorreck von einem Personenzug überfahren und so schwer verletzt, daß er auf dem Bahnhof Mehlkehmen, wohin er geschafft worden war, verstarb.

Ein Maharadscha auf Reisen

Einer der reichsten Männer der Welt kommt nach London — Er trinkt nur Wasser aus dem Ganges

London, 16. Juli.

In London wird am Donnerstag einer der reichsten Männer der Welt, der Maharadscha von Mysore, ankommen. Mysore ist ein Staat in Indien mit 6½ Millionen Einwohner, 8000 Schulen, einer Universität mit 3000 Studenten und vier Hospitälern. Das Vermögen des Maharadscha wird auf über eine Milliarde Mark geschätzt. Sein jährliches Einkommen beträgt 10 Millionen Dollar. Er hat ein Geschwader von 80 Autos, von denen er selbst jedoch keins benutzt. Der Maharadscha bestieg im Jahre 1895 als elfjähriger Knabe den Thron seiner Väter, und er hat niemals sein Land verlassen.

Er wird nun in einem der größten Londoner Hotels absteigen und mit 31 Begleitern einen großen Teil der Räume einnehmen. Man hat ein besonderes Zimmer als Tempel für den Familiengott des Maharadscha eingerichtet. Hier wird eine kleine goldene Figur der Gottheit aufgestellt werden. Die Priester, die mit dem Maharadscha kommen, werden täglich den Hindu-Gottesdienst vor ihr vollziehen. Das Hotel hat außerdem eine ganze Küche freigemacht. Hier werden die beiden Köche, die der Maharadscha mitbringt, ihm das Essen kochen. Da er ein streng religiöser Mann ist, ißt er keine Eier, kein Fleisch und keinen Fisch. Er ernährt sich nur von Gemüsen und nimmt keinen Alkohol zu sich. Er hat bisher nur Wasser aus dem heiligen Ganges getrunken, und das wird auch in London nicht anders sein.

Im September wird der Maharadscha England verlassen, um eine Rundreise durch Deutschland, Oesterreich, Italien, die Schweiz und Frankreich zu machen.

Kampf um die entführte Braut

Paris, 16. Juli. Ein uralter Familienzwist zwischen zwei Beduinenfamilien und die Entführung einer schönen, jungen Araberin bildeten den Hintergrund eines blutigen Kampfes, bei dem in der Nähe von Beirut fünf Personen getötet und sieben verletzt wurden. Polizei und Gendarmerie mußte eingreifen und von der Schußwaffe Gebrauch machen, wobei neun weitere Personen Verwundungen erlitten. Zwischen den Sippen der Sailas und Kaches in dem syrischen Dorfe Saleda besteht ein uralter Haß, der sich von Geschlecht zu Geschlecht forterbte. Der schwelende Groll wurde in der letzten Woche aufs neue angefacht, als ein Saila-Jüngling eine Kache-Tochter entführte. Heute früh zogen etwa dreißig Männer der Kache-Familie mit Gewehren, Knüppeln und großen Steinen bewaffnet vor die von ihren Gegnern bewohnten Hütten, um die Rückgabe ihrer Stammesangehörigen zu fordern. Es entspann sich ein wütender Kampf. Mann focht gegen Mann. Die angegriffene Saila-Familie erlitt schwere Verluste. Fünf ihrer Mitglieder wurden getötet. Unter den sieben Verletzten beider Familien trugen zwei so schwere Verletzungen davon, daß sie nicht mit dem Leben davonkommen werden.

Im Schrank des Gefängnisgeistlichen

Kopenhagen, 15. Juli. Eine phantastische Flucht versuchte ein dänischer Verbrecher, der im Staatsgefängnis in Horsens sich in Sicherheitsverwahrung befindet. Der erst 23jährige Gefangene hatte sich aus dem Beschlag seiner Bettstelle mehrere Dietriche hergestellt, mit denen es ihm tatsächlich gelang, die Tür seiner Zelle zu öffnen. Ueber die Ringmauer des Gefängnisses versuchte er mit Hilfe eines aus der Bettdecke gefertigten Seiles zu entkommen. Das Seil riß jedoch, und der Flüchtling versteckte sich auf dem Dach. Erst am nächsten Nachmittag sah ihn ein Gefangenenwärter, wie er mit nacktem Oberkörper auf einer Dachrinne balancierte. Als die Beamten die Stelle erreichten, war der Gefangene aber wieder verschwunden. Hundert Mann suchten darauf mit Polizeihunden die Gebäude ab, während ein Flugzeug über den Dächern kreiste. Kurze Zeit darauf sprang der Einbrecher plötzlich aus einem Schrank im Zimmer des Gefängnisgeistlichen hervor. Auf die Rufe des Geistlichen eilten Patrouillen herbei und nahmen den Flüchtling fest.

Mörderbande mit Mitgliedskarten

Stockholm, 16. Juli. Der Anführer der schwedischen Mörderbande von Sala, die sich der „Magische Zirkel" nannte und, wie jetzt festgestellt wurde, zahlreiche Mitglieder hatte, pflegte mit seinen Kumpanen regelrechte Kontrakte abzuschließen. In diesen Verträgen gelobten die Mörder Gehorsam und Verschwiegenheit, während der Anführer sich verpflichtete, ihnen bei eventuellen „Unfällen mit der Polizei" die besten Rechtsanwälte zu stellen. Nach dem Unterschreiben des Kontrakts wurde den Verbrechern eine Mitgliedskarte und ein geheimnisvolles Abzeichen ausgehändigt. Bei Verstößen gegen die Disziplin wurden die Mitglieder von einem Ausschuß verhört, der sich „Dritter Grad" nannte. Die Polizei hat verschiedene Stempel gefunden, die der Anführer bei der Abfassung seiner Schriftstücke verwandte.

*

Stockholm, 16. Juli. Die sogenannte Sala-Liga, eine schwedische Mörderbande, die vor kurzem verhaftet wurde, hat ein phantastisches Geständnis abgelegt. Danach hatten die Verbrecher in allen Einzelheiten den Plan ausgearbeitet, die Svenska-Handelsbanken in Stockholm mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Das Attentat scheiterte an den schwachen Nerven eines Mitgliedes der Bande, der am Tatort einen Nervenzusammenbruch erlitt und ohnmächtig zusammenbrach. Daraufhin verschoben die Verbrecher die Ausführung des Plans und brachten ihren Kumpan schnell fort. Sie führten mehrere Dynamitbomben mit sich, die später von der Polizei gefunden wurden.

Uhraufziehen kostet eine Kokosnuß

London, 16. Juli. William R. Hesse, ein Engländer, der sich vor einigen Jahren in Colon im mittelamerikanischen Staate Panama niederließ, und eine große Anzahl altmodischer Taschenuhren mitbrachte, verkauft die Uhren billig an die eingeborenen Indianer. Er behält aber die Schlüssel zurück und berechnet eine Kokosnuß täglich für das Aufziehen der Uhren. Auf diese Weise macht er ein glänzendes Geschäft.

Czutellen
Schönes Landgrundstück
34 Morgen, davon 2 Morg. Wald und 8 Morg. Wiesen mit leb. u. totem Inventar und Ernte sowie guten Gebäuden zu verkaufen. Kl. Altenteil, gute Lage, da nur 10 Min. v. d. Chaussee u. Station Sakuten. Passend für Handwerk. od. als Ruhesitz. Besichtig. jederzeit.
Besitzerfrau
Marie Bauß
Czutellen
Post Wilkieten

Stempel
aller Art
liefert prompt und preiswert
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A.-G.

Laugszargen
2 Schmiedegesellen
stellt von sofort ein
Walter Laschinski
Laugszargen.

Lankischken
Unverheirateter
Kutscher
gesucht.
Gut Lankischken
bei Memel.

Programm mit Truxa

Ein Varieté - Roman von Heinrich Seiler

Einunddreißigste Fortsetzung — Nachdruck verboten

In Petersens Zimmer im Hotel „Ewige Lampe" fanden die ersten Verständigungsproben der neuen Nummer statt. Alle möglichen Einfälle wurden in Erwägung gezogen und wieder verworfen, unsinnige Späße, über die Hilde Schelm laut lachen mußte. Petersen aber stand bekümmert vor der Tatsache, daß das Publikum auf der ganzen Welt seit hundert Jahren stets wieder zu sehen verlangte, wie ein närrisch gekleidetes Geschöpf in einen Wassereimer stolperte, mit einem Stuhl durchbrach, sich ein Hemd von drei Meter Länge auszog, über einem zerbrochenen Ei ausrutschte, einen Finger zu wenig im Handschuh hatte, dem Partner ein Brett auf den Schädel schlug, sich mit Ruß und Mehl beschmierte. Ein tragischer Beruf war es, die Menschen zum Lachen zu bringen.

Petersen konnte sich noch gar nicht daran gewöhnen, daß Hilde Schelm bei ihm war. Ohne mit der Wimper zu zucken, war sie in sein Zimmer und in sein Leben eingetreten, und zuweilen schien es, als könnte sie sich plötzlich in Luft auflösen und verschwinden, wie auf der Bühne, wenn Altvater sie mit dem Zauberstab berührte.

Unbefangen ging sie im Zimmer umher und sah sich die sonderbaren Requisiten an, die überall umherlagen, die Hutkrempen, Schweinsblasen, Pfauenfedern, Körbe mit Eiern, Musikinstrumente, die meterlangen Handschuhe und die grinsenden Köpfe aus Pappe, gespensterhafte Hosen mit bunten Flicken baumelten wie Erhängte von den Nägeln an der Wand herab. „Lieben Sie die?" fragte sie, vor dem Bild der Linda stehenbleibend.

„Ich liebe die", entgegnete Petersen, den Zeigefinger auf die Brust des Mädchens legend. Sie war aber nicht so empfindlich, daß sie sich gleich in Luft auflöste, wenn man sie mit dem Finger berührte. Man konnte ihr sogar einen Schlag auf die Schulter und auch anderswohin versetzen.

„Nicht küssen, ich mag das nicht!" Blitzschnell stülpte Hilde Schelm sich einen der grinsenden Pappköpfe über.

„Was willst du, ich hab' dich gar nicht küssen wollen", ereiferte sich Petersen, brach aber plötzlich in Gelächter aus. „Guck mal in den Spiegel! Daraus muß sich etwas machen lassen! Großartig!" rief er, sie mit prüfenden Blicken betrachtend.

„Toll!" schrie Hilde Schelm, warf einen Blick in den Spiegel und lachte hingerissen; der grinsende Pappkopf verwandelte sie in ein Wesen von schauerlicher Fratzenhaftigkeit, das seltsamerweise ganz schlanke Mädchenbeine hatte. „Du mußt dir auch so ein Ding aufsetzen", forderte sie ihn übermütig auf.

„Ein großartiger Einfall! Petersen und Hilde Schelm, die tibetanischen Teufelstänzer" rief er und setzte sich einen klumpnäßigen Pappkopf auf.

In tollen Sprüngen tanzten die beiden einen wahnwitzigen Gespenstertanz. Wenn Hilde Schelm ein Rad über den Boden schlug, flog ihr der Rock um die Schenkel, und Petersen erging sich in Kaskaden.

Sie hatten sich ermattet in das Sofa geworfen, und die grinsenden Pappköpfe lagen irgendwo auf dem Boden. Verdrossen schüttelte Petersen den Kopf: „Nein, das ist nichts! Damit locken wir keinen Hund vom Ofen! Der alte Meßmer muß helfen!"

„Wer ist Meßmer?"

„Mein Freund, der zur Zeit den künstlichen Löwen gibt. Im alten Zirkus Renz war Meßmer ein berühmter Clown."

Also wurde Meßmer geholt. Ein kleiner, dürrer, noch sehr behender Mann von über siebzig Jahren mit faltigem verwittertem Gesicht, den das Schicksal weit umhergetrieben hatte, in die Höhe und in die Tiefe des Lebens, ein Allerweltskreisender, das war Meßmer. „Als ich noch sein gewesen bei Renz" sagte er, „ich hatte die große Erfolg mit meine Parodie von die tanzende Flügel."

„Was ist das für eine Parodie?" erkundigte sich Petersen.

„Eine Parodie mit eine Flügel, die mit eine Mechanik in die Beine herumspaziert, wenn die Pianist will spielen, die ausrückt und die tanzt nach die Musik. Ich hatte die ganz große Erfolg mit diese Trick."

„Geht nicht, Meßmer. Mir fehlt das Geld für so einen Flügel."

„Schlimm, wenn fehlt die Geld. Aber kenne ich noch andere Trick, mit das ich hatte die Erfolg. Gib mir eine Zigarre", verlangte der alte Mann.

„Hier ist eine Zigarette. Zigarren habe ich nicht da."

„Eine Zigarre", beharrte der Alte eigensinnig.

„Dann muß ich rasch in ein Zigarrengeschäft laufen!"

Der alte Meßmer roch zunächst einmal an der Zigarre, die Petersen besorgt hatte, nickte befriedigt mit dem Kopf, biß mit gelben Zähnen die Spitze ab und zündete die schwere schwarze Brasil an, die zu rauchen ihm schon seit Jahren ärztlich untersagt war.

„Very good", sagte er und paffte mit zerknitterter Stirn Rauchwolken in die Luft, wie mit den schwierigsten Fragen beschäftigt. „Wir machen die Trick mit die lebende Marmorfigur", erklärte er feierlich und setzte sich den Kneifer auf die Nasenspitze.

„Was ist das für ein Trick?" fragte Petersen voll Erwartung.

„Das ist die Trick, mit die ich hatte die allergrößte Erfolg, als ich noch sein gewesen bei Renz. Man braucht für die Trick nur eine Gipsabdruck von die Körper der Frau, die soll sein die lebende Marmorfigur."

„Die Frau bist du!" Petersen legte die Hand auf Hilde.

„Eine schöne Frau", sagte der Alte und funkelte verwegen mit den Augen.

„Was ist das also für ein Trick?" fragte Petersen noch einmal.

„Wenn die Vorhang geht auf", begann der alte Meßmer, „der Marmorfigur steht auf die Bühne, und zwei Clowns kommen an, um zu machen der Figur lebendig. Sie singen eine kleine sentimentale Lied zu Füßen von der Figur, der sich nicht rührt. Die Clowns kitzeln der Figur mit einer Pfauenfeder, bis sie niest; da rennen sie erschreckt davon. Sie kommen wieder mit einer Wassereimer und Bürsten und scheuern ab der Figur und schütten der Wasser über sie. Die rührt sich nicht, die Clowns werden wütend und teilen Ohrfeigen aus, die klatschen, ohne daß der Figur mit die Wimper zuckt. Nun machen die Clowns eine Konzert mit Piston und Mandoline, die macht lebendig der Figur, der steigt herab von die Sockel und dreht sich in einer Tanz über der Bühne. Die Clowns wollen fangen die Tänzerin, aber wenn sie setzen ab die Piston und der Mandoline, die Tänzerin bleibt starr stehen, und sie müssen spielen weiter. Sie machen eine Verabredung, der eine Clown spielt, und der andere Clown schleicht auf die Tänzerin zu, aber immer, wenn er sie will fangen, der andere Clown reißt ihn zurück aus Eifersucht. Sie kommen in Streit und prügeln sich, und die Tänzerin kehrt auf die Sockel zurück, wo sie wieder sein die Marmorfigur. Die Clowns packen sie bei das Kopf und bei der Beine; wenn sie tragen der Figur von die Bühne, sie fällt ihnen aus den Händen und geht ganz kaputt auf die Boden und in tausend Stücke."

Der alte Meßmer hatte, während er das Entree vortrug, alle Rollen, die der Tänzerin und die der beiden Clowns, zugleich gespielt.

„Mit diese Trick ich hatte große Erfolg in die ganze Welt . . ."

(Fortsetzung folgt)

Gibt es eine japanische Kultur?

Die unsterbliche Kaiseridee — Die japanische Moral — Die Bedeutung des Samurai — Was ist Harakiri?

Von Joshikawa Kanenitsu, Professor für Politik an der Universität Tokio

London, im Juli.

Professor Joshikawa Kanenitsu ist Führer der japanischen Reformbewegung.

Es gibt heute in Europa Kreise, die aus den Reformbestrebungen Japans darauf schließen, daß es überhaupt eine japanische Kultur nicht mehr gebe. Daß die heutige Kultur Japans nur eine Vermengung verschiedener Fremdkulturen sei und das Ergebnis dieser Vermischung verschiedener Bildungsstämme. Wir haben von dieser Auffassung Kenntnis. Wir wissen, daß sie gerade das Gegenteil dessen bildet, was man noch im verflossenen Jahrhundert von Japan hielt, wo man es damals noch als ein ganz eigenes, exotisches Kulturgebiet und Volk betrachtete. Ich will nicht damit zurückhalten, daß die heutige Auffassung in einer gewissen Beziehung recht hat. Nach den Lehren der japanischen Geschichtsschreiber ist das Reich 660 Jahre vor Beginn der europäischen Zeitrechnung entstanden. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß auf dem Wege von der Gründung des Reiches bis zu seiner Entfaltung zur Weltmacht fremde Einflüsse geltend geworden sind. Sicher und ohne Zweifel aus drei Richtungen: von Korea in der Zeit um 285 herum ein chinesischer Einfluß, um 552 herum ein indisch-buddhistischer und endlich um 1854 herum der europäische Einfluß. Die heutige japanische Kultur ist das Ergebnis des Zusammenströmens einer uralten nationalen Religion mit den in der ganzen Welt verbreiteten ausländischen Kulturen. Diese uralte Religion aber, von der ich hier spreche, ist unsere Ueberzeugung, nach der das japanische Volk eine große Familie ist, deren Haupt der Kaiser ist, den wir gleichzeitig auch als Gott verehren. Diese Religion, dieser Glaube lebt in dem japanischen Reiche seit seinem Entstehen im Volke. Er wird nie aus der Seele des Volkes verschwinden.

Ich muß betonen, daß unser Volk starkes Empfinden für jede fremde Kultur und Zivilisation hat und hatte auch die Fähigkeit, sich diese fremden Kulturen mit einer fast übermenschlichen Energie anzueignen. Das gilt in des Wortes engster und weitester Bedeutung. Es nimmt die fremden Kulturen auf, saugt sie in sich hinein und entwickelt sich dann selbst in diesen Kulturen, wobei es alles, was es nicht assimilieren kann, ausstößt. Jene fremden Kulturen aber, die Japan so übernahm, sind vom Augenblick der Uebernahme japanisch; denn sie unterliegen einer eigenartigen, selbständigen Verarbeitung und Entwicklung im japanischen Volke. So geschah es auch mit den Lehren Meister Kunghs, oder des fürstlichen Buddha. Der Konfuzianismus oder auch der Buddhismus ist in Japan etwas ganz anderes, als auf dem asiatischen Festland.

Das eigenste Japanische ist die japanische Moral. Auch hier spielen fremde Ursprünge, namentlich chinesische und indische, hinein. Aber das ist lange her. Und die großen Massen wurden von diesen Moralideen in einer Zeit verfaßt, in der diese Gedanken schon ganz japanisch waren. Das, was wir von China aus den Lehren Meister Khungs übernommen haben, müssen wir nach der europäischen Terminologie als Moral bezeichnen. Was wir aber vom Buddhismus übernahmen, ist Religion. Diese haben sich nun mit der uralten nationalen Religion vermischt und bilden zusammen die japanische Moral oder Ethik. Aus dem Konfuzianismus haben wir die fünf Haupttugenden übernommen: Wohlwollen, Gerechtigkeit, Höflichkeit, Weisheit und Vertrauen. Aus dem Buddhismus haben wir die Lehren der Tsen-Sekte übernommen, die es ablehnt, die gegenwärtige Welt für die Kommende zu opfern, sondern ganz real denkt und das Leben danach beurteilt. Die Lehren dieser Tsen-Sekte künden die Maxime, daß im Alltage, im Leben, in ununterbrochenem Kampf und Bestreben, durch Stählung des Willens die irdische Welt mit ihrem wechselnden Lebensbild in etwas Unveränderbares gewandelt werden kann. Die Lehren der Tsen-Sekte wurden praktisch hauptsächlich bei den Samurais geltend, bei den Kriegern und bei der japanischen Ritterschaft, zu deren Entwicklung sie wesentlich beigetragen haben.

Sie fragen mich nun, was das Wort „Samurai", was das Wort „Bushido" oder Ritter hier bedeutet. Bushido ist das Verhältnis, das den Samurai an seinen Herrn knüpft. Der Samurai aber ist beiläufig das, was der Vasall im Mittelalter Europas bedeutete: ein Ritter, der seinem Herrn dient. Alle zusammen aber dienen dem Kaiser. Diese Worte bedeuten nichts anderes, als die Beziehung des Persönlichen zur Gemeinschaft. Nach der moralischen Auffassung Japans ist der Zweck des Einzelnen das Ganze und der Einzelne ist ein Grundelement des Ganzen. Der Herr ist der Lebenszweck des Vasallen und der Vasalle ist notwendiges Lebenselement des Herrn. Im praktischen Leben bedeutet das, daß sich der Samurai mit Leib und Seele dem Herrn unterwirft und bereit ist, sein Leben für ihn zu opfern. Die höchste Form dieser Ethik der Hingebung an das Ganze ist die Treue zum Kaiser. Man liest in europäischen Zeitungen, hört von europäischen Menschen mancherlei Seltsames, Ungereimtes, Sensationelles und oft auch Komisches über den Ritus des Harakiri. Von dem, was ich über die Ethik Japans hier kurz gesagt habe, ausgehend, ist Harakiri ganz einfach zu verstehen. Es ist nichts anderes, als eine typische, symbolische, weitestgesteckte Ausdrucksform des Ehre- und Pflichtgefühls Japans. Eine Pflichtauffassung, die im wesentlichen aus dem Konfuzianismus stammt. Unter die großen Tugenden, die der Konfuzianismus lehrt, unter Gerechtigkeitsgefühl, Edelmut, Höflichkeit und Bescheidenheit, ist auch das Ehrgefühl und das Pflichtbewußtsein eingereiht. Hier spielt das Harakiri, als japanische Sitte, eine Rolle. Eine Sitte, die von den christlichen Nationen niemals begriffen werden konnte. Harakiri ist kein gewöhnlicher Selbstmord. Das ist eine tiefsinnige Handlung, die darin wurzelt, daß der Japaner Ehre und Pflicht höher schätzt, als das Leben. Besonders die Zeit des ganzen Lehenswesens zeigt den Samurai als einen Menschen, der seine Ehre über sein Leben setzt und die Macht, sich selbst auslöschen zu können, bedeutet auch die Macht, jeder Entehrung entgehen zu können: das letzte Mittel im Kampfe um die Ehre. Wenn ein Samurai in früherer Zeit etwas verübte, worauf die Todesstrafe stand, genoß er das besondere Vorrecht, auf der Richtstatt, auf die er hinausgeführt wurde, durch Harakiri sich selbst zu richten. Aber Harakiri war nicht etwa nur eine Sitte der Feudalzeit. Es kommt auch heute noch vor. Wir lasen ja in den europäischen Zeitungen darüber, zuletzt im Zusammenhang mit der vor kurzem erfolgten Militärrevolte. Hier ist eine Sitte gegeben, die aus der Ethik eines großen Volkes stammt, tiefsinnig ist und bedeutungsvoll. Eben deshalb begeht man einen Fehler, wenn man Harakiri als eine Barbarei hinstellen wollte.

El Dorado, der goldene Mann

Milliardenschätze im See Guatavita? — Bisher blieben alle Expeditionen erfolglos

London, im Juli.

Der Engländer Kingsley W. Gordon hat einen neuen Versuch unternommen, zu dem See Guatavita in Kolumbien vorzudringen, um den sagenumwobenen Goldschatz zu heben, der auf dessen Grunde ruhen soll, und er kehrte mit der Ueberzeugung zurück, daß der Schatz tatsächlich vorhanden ist und daß nur große Mittel dazu gehören, das Gold, das fünf Milliarden Dollar an Wert betragen soll, zu heben.

Im kolumbischen Hochland, über 3000 Meter hoch, in fast undurchdringliche Urwälder eingebettet und auf dem durch reißende Stromschnellen unterbrochenen Magdalenenstrom zu erreichen, liegt der See Guatavita. Die tiefen, sehr klaren und eiskalten Wasser dieses Bergsees umschließen den Schatz des Dorado.

Die Geschichte des Schatzes ist nach Dr. Zerda von der Universität Kolumbia folgende: Im 15. Jahrhundert waren die Chibcha-Indianer, die Eingeborenen von Kolumbien, ein reicher und mächtiger Stamm. Unter ihnen lebte die Sage, daß das Weib eines ihrer frühesten Häuptlinge sich vor Zeiten in den See gestürzt hätte, um einer ungerechten Strafe zu entgehen. Ihr Geist aber, zur Göttin entrückt, lebte in dem See fort. An einem bestimmten Tage fand eine Prozession des ganzen Stammes zum See statt. An der Spitze, umgeben von den Vornehmsten, schritt der Kazike, der Häuptling. Sein nackter Körper war mit Harz eingeschmiert und dann dick mit Goldstaub überzogen, so daß er über und über erstrahlte wie eine lebendige Statue von Gold. Das war El Dorado — der goldene Mann. Er schritt in den See hinaus, opferte dort und wusch darauf den Goldstaub ab, während das Volk Gold und kostbare Edelsteine in den See warf.

Der Bericht über El Dorado hat seit der Entdeckung zahlreiche Abenteurer in das schwer zugängliche Land gelockt. Es waren zumeist Spanier, doch stand auch ein Engländer mit klangvollem Namen, der durch seine Kämpfe gegen die Spanier bekannt gewordene Seemann Sir Walter Raleigh, zwischen 1595 und 1617 zweimal an der Spitze von Expeditionen, die nach dem Dorado im östlichen Hinterland von Venezuela und Guayana suchten. Später galt Jahrhunderte lang der Bericht als reine Sage. Den Forschern unserer Tage erscheint das nicht unbedingt so, und heute gibt es wieder eine Menge ernsthafter Leute, die an die Wirklichkeit des Schatzes glauben. Im Jahre 1903 erhielt eine englische Gesellschaft eine Konzession von der kolumbischen Regierung zur Hebung des Schatzes. Es wurde ein Tunnel durch den benachbarten Berg gegraben und das Wasser abgeleitet. Aber der Schatz wurde nicht gefunden. Die Gesellschaft, die große Summen in dem Unternehmen angelegt hatte und am Ende ihrer Leistungsfähigkeit war, gab enttäuscht die Bemühungen auf. Manche Stimmen jedoch behaupteten, das Gold sei durch sein Gewicht tief in den Schlamm des Grundes eingesunken, der durch die Freilegung erstarrt und steinhart geworden war. Eine zweite Expedition, die nach einer Reihe von Jahren unternommen wurde, fand ein vorzeitiges Ende durch den Weltkrieg.

Der Engländer Gordon, der jetzt eine Reise an den See Guatavita unternahm, um sich von der Wirklichkeit des Schatzes zu überzeugen, berichtet von seinen Erfahrungen: „Der Magdalenenstrom ist fast 1000 Kilometer weit schiffbar, aber er ist von vielen Stromschnellen unterbrochen, und der Reisende muß zusehen, wie er hinüberkommt. Das Land ist wunderbar schön, Urwälder von tropischer Pracht säumen die Ufer. Aber es gibt dort auch Moskitos von einer Größe und Blutgier, wie ich sie sonst irgends in der Welt angetroffen habe. Die Boote sehen aus wie fröhlich bemalte Ausgaben von Noahs Arche. Der größere Teil der Passagiere besteht in Vieh. Zuweilen springt ein Stück, von den Moskitos zur Raserei gebracht, über Bord — aber nicht um zu ertrinken! Alligatoren ergreifen es sofort und reißen es in Stücke. Es finden sich immer Aufschneider, die einem von Moskitos erzählen, die die Kabinenfenster zertrümmern. Der Kapitän wartet mit einer Geschichte auf, wie er den Strom überschritten hat auf dem Rücken der Alligatoren.

Am Ufer des Sees Guatavita leben noch die Nachkommen der Indianer, die mit verschwenderischer Hand das Gold dem See preisgaben. Sie benehmen sich freundschaftlich und sind nicht abgeneigt, über den Schatz zu sprechen. Nach ihrer festen Ueberzeugung wacht der goldene Mann noch immer über ihn. Es ist der Wille der Götter, daß der Schatz bleiben soll, wo er ist, und die Bemühungen, ihn zu heben, begegnen nur einem weisen Lächeln und stoischer Gleichgültigkeit. Wenn ich auch ihren Glauben nicht teile, wäre ich doch der letzte, ihn zu belächeln.

An der Küste hatte ich einen Ingenieur einer großen amerikanischen Fruchtgesellschaft überredet, mich zu begleiten. Wir schlugen unsere Zelte an der Spitze des Sees auf. Der Ingenieur, anfangs skeptisch, geriet in Begeisterung, als erste Grabungen und Schürfungen in dem seichten Wasser ein paar kostbare Steine zutage förderten. Der See ist fast kreisförmig und hat ungefähr 300 Meter Durchmesser. Seine Tiefe in der Mitte, wo die meisten Reichtümer liegen, haben wir mit 60 Meter gemessen. Ich bin überzeugt, daß über kurz oder lang der Geist des Dorado sich wird ergeben müssen und daß der Schatz das Tageslicht wiedersehen wird. Freilich ist es kein Unternehmen für einen einzelnen Mann. Aber während ich dies schreibe, liegt vor mir auf meinem Schreibtisch ein Smaragd, ein Teil der sagenhaften Kostbarkeiten, die heute noch das eisige Wasser jenes südamerikanischen Sees bedeckt."

Der „Todestunnel" von Hawks-Nest / Von Dr. Richard Grant

Opfer des Siliziumstaubes - 2000 Menschen in Gefahr

Großes Aufsehen erregte unlängst die Kunde von zahlreichen Unfällen, die sich beim Bau des Hawks-Nest-Tunnels nahe der westvirginischen Ortschaft Vannetta ereigneten. Dieser zu Beginn des Jahres fertiggestellte Tunnel, der sich in einer mäßigen Länge von fünf Kilometern durch zwei Gebirgsketten windet, gehört mit seinen zahlreichen Schleusen und Wasserbehältern zu den größten technischen Projekten, die im Zuge der amerikanischen Arbeitsbeschaffung während der letzten Jahre ausgeführt wurden. Mit Hilfe des unterirdischen Tunnel-Kanals wird dem größten Elektrizitätswerk Westvirginias soviel Kraft zugeführt, daß die umfassende Elektrifizierung der Industriewerke des ganzen Gebiets nur noch eine Frage der Zeit darstellt.

Aber mit welchen Opfern wurde dieser technische Fortschritt erkauft! Von den beim Tunnelbau beschäftigt gewesenen 2000 Arbeitern sind bisher nicht weniger als 476 gestorben, und die übrigen 1500 schweben noch heute mehr oder weniger in Lebensgefahr. Nach jüngst veröffentlichten Berichten geht der größte Teil von ihnen sogar dem sicheren Tode entgegen. Es steht unzweifelhaft fest, daß sämtliche Arbeiter des Unternehmens — offenbar infolge mangelhafter Schutzvorrichtungen — während ihrer Tätigkeit durch Einatmen des feinen Siliziumstaubes, der die Lunge angreift, auf das schwerste gesundheitlich geschädigt, ja, geradezu vergiftet wurden. Amerikanischen Zeitungsmeldungen zufolge warnten bereits im Jahre 1930 mehrere Geologen die Bauleitung davor, ohne ausreichende Schutzvorrichtungen und Hilfsmaßnahmen die 2000 Leute an die Arbeit im Tunnel gehen zu lassen, da die Felsen, die man durchstieß, bis zu 99 v. H. Silikate enthielten. Schon das Abspritzen dieser Felsen, die Versorgung der Arbeiter mit Gesichtsmasken sowie ausreichende Lüftung der unterirrischen Arbeitsstätten hätten nach Ansicht der Sachverständigen zur Sicherung der Arbeitskräfte genügt.

Die Gesellschaft aber sträubte sich gegen jede Erhöhung der Baukosten und verstand sich erst zuletzt dazu, einige der Schutzmaßnahmen zu treffen. Doch kam diese Hilfe bereits zu spät. Längst hatten sich über Vannetta die Schatten des Todes gesenkt. Man versuchte, einen Teil der Arbeitskräfte in andere Ortschaften zu verlegen, und ließ mehrere Häuser nahe der Unglücksstätte niederreißen. Alles vergeblich! Eine Frau verlor allein drei Söhne, einen Adoptivsohn und einen Bruder durch den „Todestunnel". Sie begnügte sich nicht mit dem Schadenersatz, den die Gesellschaft ihr für den Verlust ihrer Angehörigen anbot, sondern wandte sich beschwerdeführend an die amerikanische Regierung. In Washington ordnete man eine genaue Untersuchung an, und so erfuhr auch die Oeffentlichkeit Einzelheiten über das Ausmaß dieser erschütternden Betriebskatastrophe.

Das Postamt unter Wasser

Es mutet fast wie ein nachträglich bekannt gewordener Aprilscherz an, soll aber auf Wahrheit beruhen, daß jüngst das amerikanische Luxusbad Palm Beach für seine verwöhnten Besucher eine ganz besondere „Attraktion" ins Leben gerufen hat, nämlich ein Postamt unter Wasser. In einer geräumigen Taucherglocke sitzt eine Postbeamtin. Sie nimmt unter Wasser Briefe an und versieht sie mit einem besonderen Stempel, aus dem die Ungewöhnlichkeit der Briefaufgabestelle hervorgeht. Es ist natürlich nicht ganz leicht, bis zu dieser poststempelnden Wasserjungfrau zu gelangen. Der Absender kann nur mit Hilfe eines für diese Zwecke geliehenen Taucheranzuges zu ihr kommen. Das Porto für einen unter Wasser abgestempelten Brief beträgt nicht weniger als fünfzig Dollar, ist also für gewöhnliche Sterbliche unerschwinglich hoch. Palm Beach und seine snobistischen Besucher aber sind um eine Sensation reicher geworden.

Der Untergang von S. M. S. „Iltis" / Eine Erinnerung an den 23. Juli 1896

Von Kapitän z. See a. D. v. Stosch

Berlin, im Juli.

Bei gutem Barometerstand und günstigen Wetteraussichten verläßt S. M. S. „Iltis", nun schon neun Jahre ununterbrochen auf der Ostasiatischen Station, mit besonderem Auftrag die Reede von Tschifu am frühen Morgen des 23. Juli 1896 mit östlichem Kurs. Aber im Laufe des Tages ändert sich das Wetter. Feiner Regen tritt ein. Wind und See nehmen zu. Das Barometer fällt. Gegen Mittag schon schlingert und stampft „Iltis" heftig. Seen kommen über Deck, so daß die Luken verschalkt und die Ventilatoren geborgen werden müssen. Sturmsegel werden untergeschlagen. Um 4 Uhr 30 nachmittags wird das Kanonenboot vom Shantung-Leuchtturm aus gesichtet. Es führt Stag- und Gaffelsegel und den gerefften Besahn, schlingert heftig und stampft sehr stark. Eine dem Kap Shantung vorgelagerte Insel rundend, nimmt das Schiff südlichen Kurs, kommt schätzungsweise nur mit 4 Sm. Fahrt gegen die See an und verschwindet um 5 Uhr 30 in der immer dichter werdenden Luft aus Sicht des Leuchtturms.

Der Wind nimmt zu und wächst zu Stärke 10—11. Das Barometer fällt weiter stark. In den Abendstunden fliegt das Großgaffelsegel knallend aus den Lieken. Die Vorgaffel bricht; die untergeschlagenen Sturmsegel werden gesetzt. Bald kann die Back wegen überkommender Brecher nicht mehr betreten werden. Das Ruder ist statt mit zwei mit sechs Mann besetzt. Um 8 Uhr abends erhält die Freiwache Hängematten mit der Weisung, in den Kleidern zu bleiben.

Um 10 Uhr abends: Alle Mann-Pfiff. Die Segel werden geborgen, das Schiff geht auf „langsame Fahrt". Nach beendetem Manöver kann die Freiwache wegtreten. Der Mannschaft scheint's, als ob die Heftigkeit der Stampfbewegungen sich etwas mildert.

Allein eine halbe Stunde später machen zwei schwere kurz aufeinander folgende Stöße das Schiff in allen Teilen erzittern und zugleich reißt das Kommando: „Alle Mann aus dem Zwischendeck" die Freiwache aus der Ruhe empor.

Im Schott zwischen Maschine und Heizraum steht Oberheizer Langenberg, der diensttuende Maschinistenmaat. Fast unmittelbar nach dem betäubenden Krach sieht er sich bis zum Halse im Wasser, das ihn mit Gewalt gegen das Maschinengeländer preßt, arbeitet sich frei und versucht mit allen Kräften, die Schott-Tür zu schließen. Vergebens. Die Stöße haben den Rahmen verbogen. Nach Schilderung Langenbergs ist der Schiffsboden unter dem Heizraum durchstoßen, beide Feuertüren sind aufgesprungen und die glühenden Kohlen in den Heizraum gestürzt, diesen sofort mit Dampf und Rauch füllend. Er hat noch gesehen, daß der Maschinentelegraph auf Stopp stand, daß das Maschinenoberlicht eingeschlagen und die helle See in den Raum geströmt ist, den er dann als letzter verließ. Auch im Vorschiff ist die Mannschaft an Deck geeilt. Nur der Lazarettgehilfe sucht sorglich Schwimmwesten zusammen für seine Schutzbefohlenen, noch nicht ahnend, daß ihnen das letzte Stündlein schlug.

Oben an Deck wetteifern der Orkan und die wütende See im gierigen Zerstörungswerk. Schwer fegen die Brecher über das Hinterschiff, nehmen erst beide Kutter und dann den Schornstein über Bord und reißen stückweise die Reeling heraus und mit ihr jeden, der hinter ihr Schutz gesucht. In den Wanten hängen angeklammert Matrosen. Wanten und Mast brechen und knicken wie Spielzeug und verschwinden mit all den Menschenleben in Nacht und kochendem Chaos, aus dem trotz der herrschenden Dunkelheit die gischtumbrandeten Felsen, deutlich sichtbar, sich aufrecken. In ungeheuren Stößen wird das Schiff hin und her geworfen und förmlich auf die Felsen gehämmert. Da, inmitten dieses höllischen Lärms, hört Oberheizer Langenberg, der, in den Wassergang geschleudert, sich aufzuraffen sucht, helle Hurrarufe vom Achterdeck her. Unwillkürlich fast sieht er dorthin. Die Kommandobrücke ist weggerissen, doch der an Deck gestürzte Kommandant steht nun aufrecht am Niedergang zur Offiziersmesse und um ihn her Offiziere und Mannschaften, mit den Händen sich anklammernd irgendwo und irgendwie. Obermaschinistenmaat Opfermann arbeitet sich von achtern heran. Langenberg befragt ihn sofort. „Der Kommandant hat im Angesicht des Todes drei Hurras auf den Obersten Kriegsherrn ausgebracht," lautet die Auskunft.

Langenberg, aus dessen Schilderung wir einen Teil dieser Ereignisse schöpfen, gelingt es, das Vordeck zu erreichen. Es sollte seine Rettung sein. Hier, am Fuße des Fockmastes angeklammert, hört er die Schiffsglocke anschlagen. Sturm und die Stöße des Schiffes bewegen Glocke und Klöppel und geben das Sterbegeläut. — Auf einmal verstummt es. Das Schiff ist auf ein Drittel von vorn auseinandergeborsten, und das Achterschiff, noch durch das Takelwerk mit dem Vorschiff verbunden, treibt zunächst achteraus und wird kurz nachher längsseit des auf- und niederstampfenden Vorschiffs geschleudert. Von hier aus gewahrt man, wie der Oberfeuerwerksmaat Raehm Raketen und Leuchtsterne abfeuert, eine letzte, nichtige Hoffnung für die wackere Schar. Aber hört ihr? Der sangesfrohe Geselle, dessen Stimme so oft in trauter Runde die Kameraden erfreute, singt jetzt in tosender Brandung den todgeweihten Männern zum letzten Male das „Flaggenlied". Und alles um ihn her stimmt ein. — So wurde der letzte Sang der tapferen „Iltis"-Schar von dieser Stunde an für jeden deutschen Seemann zum Weihelied. — Jedoch nicht lange, und eine gewaltige See ergreift gierig das Achterschiff. Kenternd wird es auf die Felsen geschmettert, um dann von der unerbittlich wütenden Brandung buchstäblich in Stücke geschlagen zu werden. Nur zwei Mann des Achterschiffs konnten schwimmend, wie durch ein Wunder, das Land gewinnen.

Aber das Vorschiff hält Stand. Nachdem der Fockmast gebrochen ist, gelingt es zehn Mann, sich im Schutz des nunmehr senkrecht stehenden Oberdecks unter schwersten Mühen zu halten. Gegen Morgen scheint es, als ob die Wucht der Brandung ein wenig sich mindert. Einer der Zehn will von dem Hängemattskasten aus Umschau halten. Die Brandung reißt ihn hinweg. Dem Rest gelingt es, in das Innere des Vorschiffs zu klettern. Langsam vergeht der Tag. Die Lage ist trostlos. Abends nimmt der Seegang wieder zu. Obermatrose Kühl wagt es noch einmal, herauszuklettern. Auch er kommt nicht zurück, aber die Brandung trägt ihn fast unverletzt an die Küste. In dem unweit gelegenen Chinesendorf Djü Tao trifft er die beiden vom Achterschiff geretteten Kameraden. Ein Bergungsversuch abends noch ist ausgeschlossen. Eine Nacht der Ungewißheit und Qual folgt für die Männer im Vorschiff. Aber der nächste Morgen bringt abflauenden Wind. Ein Chinesenzampan naht. Das Rettungswerk ist noch immer nicht leicht, aber es glückt.

71 deutsche Seeleute, darunter alle Offiziere S. M. S. „Iltis", fielen dem rasenden Taifun zum Opfer. Tief trauerte die deutsche Marine und mit ihr das ganze deutsche Volk.

Mafia, Kamorra, Malavita

Verbrecherterror über Italien — Drei Geheimbünde werden vernichtet — Düstere Tage für Palermo, Neapel und Rom

Von Federico Filippo

1. Kapitel

Der Schlag gegen die Mafia

Palermo wird gesäubert

Vor einigen Jahren noch erstreckte sich über ganz Sizilien die gefürchtete „Mafia", ein organisierter Geheimbund, der die Bevölkerung in jeder Art und Weise bedrängte und von ihr regelmäßig Steuern verlangte. Sie entstand im März des Jahres 1800, aus der „Compagnie d' armi", einer Art Truppe, die merkwürdigerweise von der Regierung selbst gebildet wurde. Die Anhänger der Mafia waren in allen Schichten der Bevölkerung zu finden, vom einfachsten Arbeiter bis zum höchsten Adeligen. Erst der Faschismus bereitete der Terrorherrschaft dieser Verbrecherorganisation ein Ende. Ich selbst war in Palermo Augenzeuge davon, wie die Schwarzhemden zu ihrem großen Schlage gegen die Mafia ausholten — zu dieser blutigen Abrechnung, von der seltsamerweise im übrigen Europa bis heute nur wenig bekannt geworden ist. Selbst im übrigen Italien wurde über die Vorgänge, die zum Ende der Mafia und der anderen beiden Verbrecherorganisationen, der Kamorra und der Malavita führten, nur wenig gesprochen.

Eine große Neuigkeit

Als ich am 23. Januar 1923 das Fenster meiner Wohnung auf der Piazza Marina in Palermo öffnete, stürzte plötzlich mein Wirt Pietro Rizzo in mein Zimmer und rief mir mit allen Anzeichen höchster Aufregung zu: „Haben Sie schon die große Neuigkeit gehört? Es ist phantastisch und unglaublich: daß die Faschisten nach Sizilien kommen wollen, um die Mafia zu vernichten! Die Mafia vernichten," rief er lachend, „das ist ja Wahnsinn!"

Als mein biederer Wirt endlich seinem erstaunlichen Redefluß Einhalt geboten hatte, fragte ich ihn nach näheren Einzelheiten, da auch ich der überraschenden Nachricht keinen Glauben schenken konnte. War ja das, was ich gehört hatte, für einen Kenner der damaligen sizilianischen Verhältnisse in der Tat unfaßbar. Doch Pietro Rizzo verteidigte hartnäckig die Richtigkeit seiner Meldung: „Nein, es verhält sich wirklich so. Die Nachricht erhielt ich von Grasso, der soeben, es ist noch keine Stunde her, aus Rom gekommen ist. Die Schwarzhemden werden hierher kommen, und ihr Führer, ein Kommissär aus Rom, hat den Auftrag, den Kampf gegen die Mafia aufzunehmen. Stellen Sie sich nur vor, Grasso behauptet sogar, dieser Kommissär besäße unbeschränkte Vollmacht, ganz nach seinem Belieben vorzugehen. Da werden sich die Herrschaften aber tüchtig die Zähne ausbeißen!" Und der gute Herr Rizzo lachte Tränen. Nach einer Weile aber fügte er nachdenklich hinzu: „Eigentlich weiß ich gar nicht, warum man die Mafia bekämpft. Sie tut ja so viel für die Armen. Die Regierung hat nicht den hundertsten Teil dessen geleistet, was die Mafia vollbringt. Eigentlich ist sie ja eine Art Wohltätigkeitsgesellschaft, wirklich wahr. Die Mafia greift ja nur Leute an, die mehr besitzen, als sie zum Leben brauchen, oder Ausländer, die ja schließlich nur kommen, um hier ihr Geld zu lassen." Und wieder lachte Rizzo.

Ich war von seinen Worten einigermaßen betroffen. Die Art und Weise, wie er zu mir gesprochen hatte, ließ mich irre werden an der absoluten Lauterkeit meines Wirtes. Sollte er vielleicht . . .?

Pietro Rizzo hatte sicherlich mit seinen schlauen, alles durchblickenden Augen meinen Argwohn bemerkt. Er klopfte mir gemütlich auf die Schulter: „Per la madonna, signore. Sie brauchen sich keine Sorge zu machen, Sie wohnen ja unter dem Dache eines hochangesehenen sizialianischen Bürgers, unter meinem Dache. Sie stehen ja unter meinem Schutze!" Und Rizzo entfernte sich mit Grandezza.

Bald sollten die Ereignisse eine Bestätigung der Worte meines Wirtes bringen.

Verhaftungen und Zusammenstöße

Als die ersten Faschistentrupps in den verschiedenen sizilianischen Städten auftauchten, bewiesen sie überzeugend, daß sie mit sich nicht spaßen ließen.

Am 23. August 1923 trafen sie in Palermo ein, ohne auf dem Bahnhof von irgendeiner Behörde empfangen zu werden. Rasch durchzogen sie die Via Maqueda, machten vor allen bedeutenden Amtsgebäuden halt und säuberten diese von unzuverlässigen Beamten. Am Abend staunte ganz Palermo: die maßgebenden Beamten hatten demissioniert, viele von ihnen saßen in Haft.

Schon am nächsten Tag ging die Aktion der Faschisten weiter, unbeirrt und durch keine Gewalt aufzuhalten. Im oberen Viertel Alt-Palermos, des sogenannten Vecchio Palermo, erfolgte der nächste Schlag. Auf dem alten Markte tauchte unversehens ein Trupp Schwarzhemden auf, stürzte sich blitzschnell auf das Haus Nr. 4 des Platzes und erschien ebenso schnell wieder auf der Straße. In ihrer Mitte führte die Truppe Nino Patti, Enzo Malatesta und Pagnotta, die mit Handschellen gefesselt waren. Alles war aufs höchste überrascht, denn die Gefangenen galten bis dahin als hochangesehene Bürger Palermos. Und doch waren sie, wie nun bekannt gegeben wurde, gefährliche Mafiaführer.

Als man die Gefangenen abführen wollte, kam plötzlich ein Vorposten der Schwarzhemden, der tiefer in die Altstadt eingedrungen war, im Laufschritt herbeigeeilt und brachte die Meldung, daß eine Schar Männer, allem Anscheine nach Mafialeute, aufgetaucht sei und gegen die Schwarzhemden eine drohende Haltung einnehme. Vor dem Viccolo del Mercale erwartete man den Feind. Und er kam. Der Kampf war kurz, aber mörderisch. Von den 70 Mafialeuten blieben nur 20 am Leben, die sofort an Ort und Stelle wegen Rebellion gegen die Staatsgewalt erschossen wurden. Aber auch die kleine Abteilung der Schwarzhemden hatte schwere Verluste. Jetzt tauchten aus all den kleinen Gassen, die auf den Marktplatz führten, kleine Trupps von Faschisten auf, die sich nach allen Richtungen zerstreuten und nach Gegnern fahndeten. Andere Abteilungen mit zahlreichen gefesselten Gefangenen in ihrer Mitte zogen zum Stadtinnern. Kurz darauf rasten die Autoambulanzen mit ungeheurer Geschwindigkeit durch die engen Viccoli und brachten die Verwundeten in die Krankenhäuser. Aber noch stundenlang durchfuhren riesige Polizeiautos, bis auf den letzten Mann angefüllt mit Gefangenen, die Straßen der Stadt Palermo. In der Nacht wiederholten sich wütende Kämpfe mit Revolvern und Messern. Ich selbst geriet an den Rand einer solchen Straßenschlacht, bei der zwar wenig geschossen, aber erbittert gestochen wurde, bis die Mafioten flüchteten.

Neue Ueberraschungen

Gegen Mittag ging ich in mein Stammgasthaus. Beim Eintreten eilte die Kassiererin sofort auf mich zu und berichtete mir hastig und erregt: „Denken Sie nur, vor einer halben Stunde wurden der Padrone und die Kellner Matteo und Gigi verhaftet. Römische Kriminalbeamte und Schwarzhemden haben sie eingeholt." Und sie berichtete mir weiter, daß Gigi, der sich zur Wehr setzen wollte und sein Messer zog, hier im Lokal niedergeschossen worden sei, während die beiden anderen zum carcere (Kerker) geführt worden waren. Wie war es nur möglich, daß der guterzogene Padrone, der so sanft und höflich war, der so regelmäßig die Kirche besuchte, ein Angehöriger der Mafia war?

In der Bar B. standen schon verschiedene Herren, die erregt die letzten Ereignisse besprachen. Der Richter Musso schien noch aufgeregter als die andern. Er brachte nur unvollendete Sätze hervor: „Unglaublich, wie diese Schwarzhemden vorgehen — sie können niemals, aber niemals die Mafia —, das sage ich Ihnen, meine Herren . . ." Ihm antwortete der Lyzeumsprofessor Fabrizzi empört: „Es ist jedenfalls unerhört, daß man sich alles gefallen lassen muß! Meine Kollegen Coppola, Cappuci und Righetti wurden heute morgen ohne Grund verhaftet. Aber ich habe schon ein kräftiges Protestschreiben nach Rom gesendet. Wir wollen . . ." Da wurde er plötzlich unterbrochen. Vier Herren in Zivil waren ins Lokal getreten, und einer von ihnen fragte kurz: „Wer von euch ist der Richter Musso und wer Professor Fabrizzi?" Aller Blicke richteten sich auf die beiden, die gezwungen waren, sich zu melden. Der Herr zog ein Ausweispapier hervor, zeigte es den verblüffenden Anwesenden und sagte: „Sie sind beide wegen Zugehörigkeit zur Mafia verhaftet. Hier sind die Haftbefehle!" Auf einmal sprang er auf den Barbesitzer zu, der durch eine Hintertür entfliehen wollte, ließ ihm Handschellen anlegen und sagte lachend nach dieser neuen Verhaftung: „Nein, lieber Freund, auf diese Art entgeht man uns nicht."

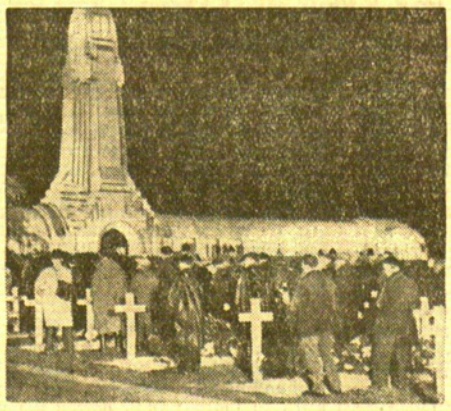
(Wird fortgesetzt.)



Heuschreckenschwärme fressen in Amerika die Felder kahl

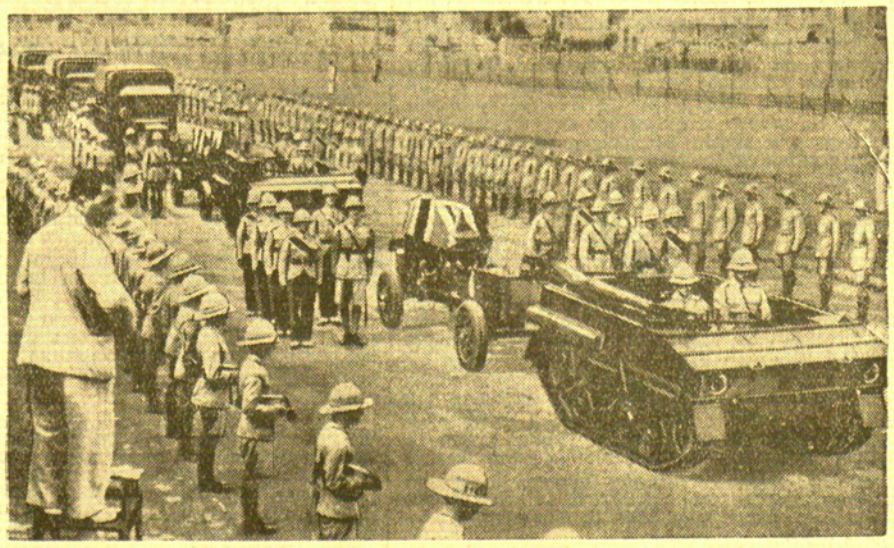
Als Folgeerscheinung der Hitzewelle wurden die Vereinigten Staaten von Nordamerika von einer neuen Plage heimgesucht: Millionen von Heuschrecken überschwemmten den mittleren Westen und verwüsteten die Felder. Unser Bild berichtet von den Verwüstungen der Insekten auf einem Feld in der Nähe von Pawnee (Oklahoma): bis auf die Stiele haben die Heuschrecken die Pflanzen aufgefressen.





Feierliche Totenehrung der Verdun-Kämpfer bei Douaumont

Auf den Schlachtfeldern von Verdun, wo eine Million Gefallene ruhen, fand ein Frontkämpfertreffen aller Nationen statt, die an der Verdun-Schlacht teilgenommen haben. Der Höhepunkt war die nächtliche Gedenkstunde vor dem Beinhaus in Douaumont. Man sieht links die feierliche Kranzniederlegung für die Gefallenen vor dem Ehrenmal in Verdun. — Rechts: Ein Ausschnitt von der nächtlichen Trauerfeier vor dem Beinhaus Douaumont, wo 40 000 Gefallene ruhen.



Feierliche Beisetzung verunglückter englischer Flieger in Kairo

Mehrere englische Flieger, die in der ägyptischen Wüste bei einem Flugzeugunfall tödlich verunglückten, wurden in Kairo mit allen militärischen Ehren beigesetzt.



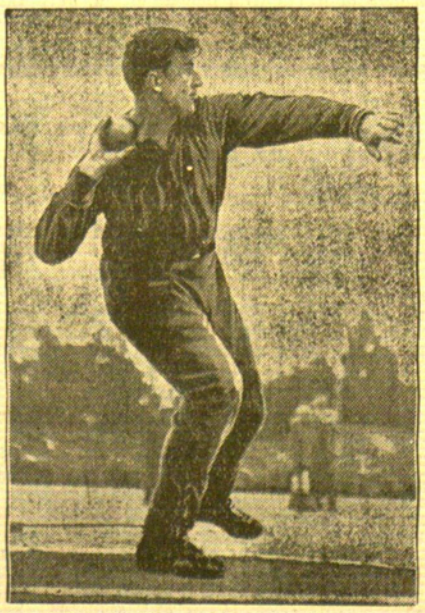
Die indischen Olympiakämpfer im Olympischen Dorf

Am Montag trafen die indischen Olympiakämpfer, insgesamt 26 Mann, in Berlin ein und wurden am Nachmittag im Olympischen Dorf begrüßt. Es sind Leichtathleten, Ringer und Hockenspieler. Die Hokenspieler konnten in den Jahren 1928 und 1932 die Goldene Medaille gewinnen.



Die Unterwasserkamera enthüllt das Geheimnis des japanischen Fischmenschen

Bei den Olympischen Spielen 1932 in Los Angeles begründeten die Japaner ihren Ruhm als Schwimmsportler. Im Schwimmstadion des Reichssportfeldes gelang es jetzt zum ersten Male, mit Hilfe der Unterwasserkamera die Geheimnisse der japanischen Schwimmtechnik im Bilde festzuhalten. Hier sehen wir den Japaner Makino, der uns wie ein Fischmensch anmutet.



Ein aussichtsreicher Anwärter auf eine Olympische Medaille

Der Finne Bärlund stieß die Kugel 16,23 Meter weit und schuf damit einen neuen finnischen Rekord. Diese Leistung ist um so bemerkenswerter, als Woelke, dessen deutscher Rekord auf 16,54 Meter steht, zuletzt nur 15,86 Meter erzielte, während der Weltrekordmann Torrance am gleichen Tage nur 15,65 Meter, also bei weitem nicht seinen Weltrekord von 17,40 Meter, erreichte.



Probe für den Olympia-Fackellauf

Die griechischen Sportler veranstalteten in diesen Tagen eine Probe des Stafettenlaufes mit der Olympischen Fackel. Im Bilde ein griechischer Sportler beim Entzünden der Fackel am Altar, der vor der Statue der Athene im Olympia aufgestellt wird.

Olympische Siege / Tatsachenbericht von Hermann Thimmermann

Die ersten Olympischen Spiele 1896 in Athen

Am 29. März des Jahres 1896 sah man einen älteren Herrn fassungslos durch die Straßen von Athen laufen. Er trug einen leichten, quittengelben Khakianzug, weiße Schuhe, deren Bänder sich längst gelöst hatten, in der Hand schwenkte er einen großen Strohhut und manchmal blieb er erschöpft stehen und wischte sich den rinnenden Schweiß aus dem roten Gesicht.

Sein Benehmen war sonderbar.

Er lief in jedes Hotel und in jeden Gasthof und in jede Schenke hinein, kam höchst bestürzt wieder heraus und starrte um sich. Dann lief er weiter zur nächsten Tür. Er hatte einigen Grund, verwundert zu sein. Nirgends war ein Mensch zu sehen. In keinem Hotel, in keinem Gasthof, in keiner Schenke, nirgends eine Menschenseele, kein Portier, kein Kellner, kein Hausdiener, kein Wirt, nicht ein einziger Gast.

Bisweilen packte den älteren Herrn die blanke Wut, wenn er wieder in einem völlig ausgestorbenen Raum stand, er schlug mit beiden Fäusten auf die Tische und brüllte. Er bekam keine Antwort.

Verständnislos rannte er wieder hinaus auf die Straße. Die Sonne warf ohne Unterlaß glühende Massen von Hitze auf die weißen Häuser herunter und in die leeren Straßen. Auch die Straßen waren leer. Weder Mann, noch Frau kam gegangen, kein Fuhrwerk gefahren, kein Kind kam gesprungen.

Der ältere Herr stellte sich schließlich in den Schatten eines Hauses und blickte verstört um sich.

Was war mit der Stadt geschehn? Waren die Bewohner von Athen ausgewandert? Waren sie von einer mörderischen Seuche einer wie der andere erbarmungslos ausgelöscht von einer Stunde zur andern? Oder war er selber von einer Stunde zur andern irrsinnig geworden oder träumte er das alles?

Er kniff sich nach altbewährtem Brauch heftig in den Arm und da dies weh tat, war er überzeugt, daß er nicht träumte. Vor einer Stunde war er in Athen angekommen, seines Zeichens ein Forscher namens Derup und also mit seinem geschulten Gehirn nicht leicht durch Hirngespinste unterzukriegen.

Er machte sich wieder auf den Weg, zurück zum ersten Hotel, das er betreten hatte, vor dem seine Koffer noch einsam standen und das ebenso ausgestorben von jeglichem Lebewesen war, wie alle Häuser, Straßen, Gassen, Kirchen und Winkel.

Plötzlich sah er zu seinem lebhaften Entzücken in einem Seitengäßchen einen alten Mann schleichen, er stürzte ihm nach, packte ihn mit einem Griff an der Schulter, daß dieser beinahe umkippte.

„Was ist los in Athen?" brüllte er den erschrokkenen Alten an, „seid ihr alle gestorben oder habt ihr Krieg oder was oder wie?"

Der alte Grieche sah den Fremden aus rotgeränderten Augen ärgerlich an und dieser schrie seine Frage im besten Griechisch noch einmal durch die einsame Gasse. Jetzt hob der Greis beide Arme und sein verwittertes, dunkelbraunes Gesichtchen ging in viele tausend freudige Fältchen auseinander.

„Marathonlauf!" krächzte er heiser und verschluckte sich vor Begeisterung, „sie sind alle beim Marathonlauf . . . alle miteinander . . . die ganze Stadt . . . ich auch, ich bin nur ein wenig spät dran . . . laßt mich jetzt los . . . zum Teufel . . ."

Und der Alte schlurfte hastig weiter.

Der Fremde stülpte sich verständnislos seinen Strohhut auf den Schädel und wandte sich zurück zur Straße.

Marathonlauf! Er hielt den Alten und Athen für gänzlich verrückt.

Aber nur, weil er eben ein Forscher war, den Wissenschaften hingegeben, den Leibesübungen fremd.

*

Die Stadt Athen aber war wirklich verrückt an diesem Tage, verrückt in einem hinreißenden Sinn.

Sie stand unter dem Erlebnis der Olympischen Spiele, der ersten, modernen Wiederholung der antiken Wettkämpfe von Olympia.

Seit vier Tagen war das ganze griechische Bauern- und Hirtenvolk, angefangen von der königlichen Familie bis herunter zum kleinsten Hütejungen in den Bergen, außer Rand und Band.

Der zuerst die schöne Idee geäußert hatte, die klassischen Olympischen Spiele wieder zu erneuern, war ein Ausländer, der französische Baron Coubertin gewesen. Und zur ersten Kampfstätte dieser erneuerten Wettkämpfe hatte er sinngemäß und ehrfurchtsvoll griechischen Boden bestimmt.

Griechenland schrie auf vor Freude.

Die stolze Vergangenheit der Nation, von der ewigen Sonne unvergänglichen Ruhmes beglänzt, stand wieder einmal vor aller Augen und in aller Herzen. Als die Spiele beschlossen waren, fuhr ein Gewitter des Jubels über das Land hinweg. Die königlichen Prinzen im Palast rannten sinnlos vor Freude die Marmortreppen hinauf und hinunter, Offiziere und Soldaten der kleinen Armee waren plötzlich einige Zentimeter höher gewachsen, in den Städten und Dörfern saßen die Einwohner mehr als jemals zusammen, Lehrer und gebildete Männer hatten eine gute Zeit, unaufhörlich mußten sie von der großen Vergangenheit erzählen, die Bauern auf den Feldern erhoben hinter den pflügenden Tieren ihre Stimmen lauter als sonst über der unsterblichen Landschaft und noch der geringste Hirtenjunge im Gebirge streckte seine braungebrannten Arme in den blauen Himmel und befühlte seine zarten Muskeln.

Nach dem ersten Orkan des Entzückens aber machten sie alle, vom König bis zum Hirten, sehr verlegene Gesichter. Sie waren, einer wie der andere, bettelarm. In die Staatskassen zu sehen, war überflüssig, sie waren leer. Wovon aber sollte man die hohen Kosten aufbringen, von denen das Olympische Komitee gesprochen hatte? Wovon sollte man das Riesenstadion bauen, das notwendig war? Wovon sollte man alles übrige bezahlen, was außerdem noch notwendig war?

Die Verlegenheit dauerte nicht lange. Nicht umsonst sahen die Augen der unsterblichen klassischen Kämpfer vom Olymp herunter erwartungsvoll auf die Nachkommen und auf die Erben ihres Ruhmes. Griechenland zeigte sich ihrer würdig.

Ein Aufruf erging an alle Männer und Frauen griechischer Nation in der ganzen Welt. Es kam eine Summe zusammen, die alle Hoffnungen übertraf: 332 756 Drachmen, also rund 260 000 Mark. Damit waren ungefähr die Nebenausgaben gesichert.

Aber das Stadion!

In jenen Tagen wallfahrten die Bewohner von Athen in hellen Scharen hinaus in die enge Schlucht am linken Ufer des Ilossos zur Stätte des alten Stadions, das vor mehr als zweitausend Jahren [illegible] erbaut hatte. Niedergeschlagen saßen jetzt die Erben auf den zahllosen Trümmern, ach es war hoffnungslos, die Summe aufzubringen, um diese Wüste aus Stein, Unkraut und wildem Gebüsch in eine würdige Kampfstatt umzuwandeln. Der griechische Architekt Metaxas hatte den Plan hierfür fertig, aber was nützte der schönste Plan, wenn die Ausführung unmenschliche Ziffern an Geld erforderte? Tag um Tag wanderten sie hierher und starrten betrübt auf die verwitterten Steine. Und hinauf zum blauen, olympischen Himmel. Sie konnten nicht sehen, daß die unsterblichen Sportsleute, die alten ruhmvollen Läufer und Kämpfer, beruhigend herunterzwinkerten. Sie wußten nicht, daß das Wunder schon unterwegs war.

Eines Tages erschien in den Räumen des griechischen Komitees der Olympischen Spiele ein Mann, dem die Geschichte zu lange dauerte. Der Mann war ein alexandrischer Grieche, hieß Georg Averoff und war unerhört reich. Dieser Mann machte nicht viel Worte, sondern legte einen Scheck auf den Tisch. Der Scheck war auf eine Summe ausgestellt, die beinahe einer Million Drachmen gleichkam, nämlich auf 720 000 Mark in deutschem Gelde.

Wieder schrie Griechenland auf vor Begeisterung.

Was man kaum für möglich gehalten hatte, in Griechenland war es geschehen: ein einzelner Mann hatte es geschafft.

In die Schlucht am Ilossos eilten jetzt die griechischen Erdarbeiter und in die pentelischen Marmorbrüche die Steinbrecher. Der Architekt Metaxas schloß sich in sein Zimmer ein und arbeitete mit heißem dankbaren Herzen im Namen Griechenlands an einem weiteren Entwurf: am Denkmal für den Landsmann Georg Averoff, das vor dem neuen Stadion aufgestellt werden sollte.

Das Stadion erstand in rasender Arbeit, denn es waren nur noch wenige Monate Zeit bis zum Beginn der Spiele. Es erstand völlig aus Marmor. Dreißig Meter hoch gingen die Stufen des großen Ovals. Die 70 000 Menschen, die darin Platz hatten, erblickten, wenn sie nur um ein Weniges ihre Augen erhoben, im Hintergrund die Akropolis. Mit Entzücken sahen die Griechen, daß der Bau an Pracht und edler Schönheit dem antiken Stadion in keiner Weise nachgeben würde.

Und höchstens die griechischen Sportsleute knurrten über einige Fehler, die das marmorne Stadion leider enthielt. Es mangelte zum Beispiel an notwendigen Nebenräumen, die in späteren Jahren an anderen Kampfstätten im Ueberfluß vorhanden sein sollten. Ferner waren im Innenraum Rasenspiele unmöglich. Und schließlich waren da die allzu engen Kurven, die denen des antiken Stadions angepaßt waren. Diese Kurven mußten hoch mit Sand aufgeschüttet werden, damit die Läufer sie überhaupt nehmen konnten. Wir wissen, daß heute ein 400-Meter-Mann in den Kurven sein Tempo um die Hälfte herabsetzen muß, um diese Stellen der Laufbahn nehmen zu können.

Aber allzuviel Kopfzerbrechen machte sich die Sportswelt von 1896 nicht über diese Mängel des griechischen Stadions. Rekordzahlen von heute wären ihnen als ein verbrecherischer Größenwahn erschienen und sogar die alten, unsterblichen Läufer im Olymp hätten solche Zahlen als unziemliche Witze verweisend von sich gewiesen.

(Fortsetzung folgt.)

werden — auch nur als Ausnahmen — von den Römern berichtet. Die Griechen hatten als hauptsächliches Nahrungsmittel das Brot der homerischen Zeit, das hartgebacken als Teller diente und hernach zum Schluß mit Zukost von Zwiebel, Lauch und derlei Gemüsen oder auch mit Oel oder Gewürzen aufgegessen wurde. Dazu tranken sie Wein mit Wasser gemischt. Das Brot führten sie im Rucksack oder Reisekorb mit sich. Den Wein spendete das Land Elis, in dem Olympia lag. Es galt als ein Garten der Fruchtbarkeit. Willkommen war dann noch das frischgebratene Fleisch, das von den Rindern und Hammeln der zahlreichen Opferhandlungen stammte. Auch Käse werden die Weiden der Umgegend an den raschen eingerichteten Markt gebracht haben. So mögen zwar die meisten Besucher wahrscheinlich nur den Bratenduft gerochen haben, das den Siegern gespendet wurde, aber Hunger haben sie kaum gelitten.

Weit wichtiger als die feste Nahrung war das Wasser. Die Sommersonne Griechenlands verbietet, den Wein ungemischt zu trinken. Da war nun allerdings die Frage nach Wasser vor 2500 Jahren zweifellos weniger schwierig, als die Gegenwart vermuten läßt. Vor Beginn der Ausgrabungen im Jahre 1875 war die Ebene von Olympia ein wüstes, von Gestrüpp überwachsenes Sumpfgebiet, und auch heute noch ist sie im Hchsommer nicht frei von Malaria. Vor 2500 Jahren aber hatten ihre Flüsse, der Alpheios und der kleinere Kladeos, wenn schon in anderen Betten, viel mehr, viel reineres und frischeres Wasser. Am Ende waren auch die Bazillen noch nicht so vorlaut wie heutzutage. Wer will das wissen? Mit der zunehmenden Zahl der Festtage und der Besucherzahl kam es jedenfalls zu „hitzigen" Krankheiten, die im Handumdrehen um sich griffen und Opfer forderten. Offenbar handelte es sich um ruhrartige Erscheinungen. Aber erst im 2. Jahrhundert nach Cristi Geburt fand sich ein reicher Wohltäter, Tiberius Claudius Herodes Atticus, Archon von Athen und römischer Konsul, ein „König der Rede und die „Zunge Griechenlands", der eine Wasserleitung für Olympia baute. 150 Jahre später, im Jahre 395, wurden die Olympischen Spiele von Theodosius dem Großen aufgehoben.

Olympische Fragen vor 2500 Jahren

Von Franz Adam Beyerlein

Eisenbahnen und Kraftwagen, Dampfer und Flugzeuge werden binnen kurzem die Besucher der Olympischen Spiele 1936 heranführen, und in Deutschland und in Berlin insbesondere regen sich bereits abertausend Hände, um die Gäste würdig zu empfangen. Vor allem sollen die tätigen Teilnehmer an den Wettkämpfen so heimatlich wie möglich untergebracht und umsorgt werden, damit sie unter den gleichen Bedingungen wie die Einheimischen wirken können. Wie aber stand es damit im griechischen Olympia vor etwa 2500 Jahren? Wie reiste man? Wie kam man unter? Wie ernährte man sich?

Wie reiste man?

Nur freie Griechen waren als Kämpfer zu den Olympischen Spielen der klassischen Zeit zugelassen. Erst in der Zeit des Niederganges durften Makedonen und späterhin Römer daran teilnehmen. Zuschauen durften nur Männer. Frauen mußten sich bei Todesstrafe fernhalten. Mädchen scheinen nicht vom Verbot erfaßt zu sein. Vielleicht sollte bei dem allgemeinen Jahrmarktsfest, das sich an die Verteilung der Siegerkränze als eine Art von Satyrspiel anschloß, die holde Weiblichkeit nicht gänzlich fehlen. Die Reiseentfernungen waren also nicht allzu groß. Eigens angelegte Straßen führten nach Olympia. Wagengeleise mit der gleichmäßigen Spurweite von 5 Fuß 4 Zoll waren vorgesehen und in gebirgigen Gegenden in den Fels gehöhlt. Die Wege wurden samt den Brücken von den Anliegerstaaten instandgehalten und standen unter demselben göttlichen Schutz und in demselben immerwährenden Völkerfrieden wie der heilige Bezirk von Olympia. Immerhin war es wohl kein Vergnügen, in den Karren, die es damals allenthalben gab, tagelang durchgerüttelt zu werden. Die Begüterten ritten darum auf Pferden oder Eseln. Der Großteil aber wanderte zu Fuß. Man hatte für die Reise Stiefel mit einfachen und doppelten Sohlen. Sicherlich waren die doppelsohligen angebrachter für weite Wege; denn sonderlich begabte Straßenbauer waren die Griechen im Gegensatz zu den Römern nicht.

Wie kam man unter?

Die Griechen waren ein gastfreies Volk. Wanderer, reiche wie arme, wurden im allgemeinen gern aufgenommen und beherbergt, allein weil sie die Zeitung der damaligen Zeit waren und weil man von ihnen Neuigkeiten zu hören hoffte. Aber einem olympischen Zustrom von Gästen gegenüber mußte auch die willigste Gastfreundschaft versagen. Ueberdies war Olympia weder ein Flecken oder Dorf oder gar eine Stadt, sondern nur ein Tempelbezirk mit Unterkunftsräumen für die Priester und einigen Verwaltungsgebäuden. Gaststätten nun gar, die Fremde für die Nacht aufnahmen, waren durchaus unbekannt. Erst in der römischen Zeit entstand ein „Hotel Leonidaion", das freilich von seinem geschmeidigen Stifter nur für Ehrengäste aus Rom bestimmt war. Vordem mußten sich alle Besucher der Olympischen Spiele wohl oder übel mit einem Nachtlager im Freien begnügen. Es war nicht so arg damit. Die Spiele nahmen anfangs nur einen Tag, sehr späterhin im Höchstfall fünf Tage in Anspruch, und der griechische Sommer ist um die Sommersonnenwende verläßlich.

Wie ernährte man sich?

Die Griechen waren äußerst genügsam in Essen und Trinken; die Beispiele üppiger Schwelgerei

Goldener Handschuh für Max Schmeling

Im Rahmen einer Boxveranstaltung in Berlin fand eine Ehrung für den deutschen Meisterboxer Max Schmeling statt. Umringt von den Mitgliedern der deutschen Olympia-Kernmannschaft der Amateurboxer betrat Schmeling von allen Seiten bejubelt den Ring. Vom Fachamtsleiter für Boxen wurde Schmeling der Goldene Handschuh des deutschen Boxsportes überreicht. Von den 3000 Zuschauern stürmisch gefeiert begrüßte dann Schmeling jedes einzelne Mitglied der deutschen Olympia-Boxer.

362 Olympia-Kämpfer aus U.S.A. fahren nach Berlin

Der Schatzmeister des Olympischen Komitees von U.S.A. erklärte, daß Amerika diesmal seine größte Olympia-Mannschaft entsenden werde. Am Mittwoch haben mit dem Dampfer „Manhattan" 362 Teilnehmer die Reise nach Berlin angetreten.

Atlantik-Jacht „Hamburg" „wohl auf"

Der Schnelldampfer „Newyork" der Hamburg—Amerika-Linie sichtete auf seiner Fahrt die Hamburger Atlantik-Jacht „Hamburg", die sich an dem Ozeanrennen von Bermudas nach Cuxhaven beteiligt. Die Jacht hat ein Drittel der Gesamtstrecke zurückgelegt. Sie signalisierte, daß an Bord „alles wohl" sei.

Auf der „Girl Pat" war es großartig . . .

London, 16. Juli. Mit der „Europa" trafen dieser Tage zwei Mann der „Girl-Pat"-Besatzung in Southampton ein. Es waren der 17jährige Koch Howard Stephen und der 31jährige Matrose Hector Harris. Die beiden haben die abenteuerliche Reise des kleinen englischen Fischereischiffes mitgemacht, das von seinem Kapitän von England über den Ozean nach Britisch-Guayana entführt wurde. Beide waren außer sich vor Freude, wieder in England zu sein, doch weigerte sich Harris, irgend etwas über die Reise zu sagen, und er verbot dem jungen Stephen, sich zu äußern. Harris erklärte, sie würden zu geeigneter Zeit schon ihr Teil sagen. Die Oeffentlichkeit kenne noch nicht einmal die halbe Geschichte. Es würde noch Ueberraschungen geben. Für den in England stattfindenden Prozeß gegen den Kapitän der „Girl Pat" seien sie beide noch nicht als Zeugen geladen. Wenn sie jedoch vor Gericht als Zeugen auftreten müßten, würden sie allerhand zu erzählen haben. Jedenfalls sei die Zeit an Bord der „Girl Pat" großartig gewesen.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Wirtschaftlicher Wochenbericht

„Maistas" kann mehr Schweine kaufen, als die Landwirte liefern

In der vergangenen Woche vom 6. bis 13. Juli hat „Maistas" von den Landwirten 7 775 Bacon- und 95 Fettschweine, insgesamt 7 870 Schweine aufgekauft. In der gleichen Zeit wurden ins Ausland Bacon von 3 400 Schweinen (171 606 Kilogramm) und 762 lebende Baconschweine (64 635 Kilogramm), insgesamt 4 162 Schweine (236 241 Kilogramm) ausgeführt; außerdem wurden noch ausgeführt: 34 646 Kilogramm Schweinefleisch verschiedener Art, 18 179 Kilogramm Konserven verschiedener Art, 3 222 Kilogramm ausgelassenes Schmalz, 15 117 Kilogramm Rinderblut, insgesamt 76 165 Kilogramm. Die Gesamtzahl der in der vergangenen Woche ins Ausland ausgeführten Fleischwaren betrug 312 406 Kilogramm. Es wurden in der vergangenen Woche etwa 2 274 Schweine mehr als in der Woche zuvor aufgekauft. Der Ankauf von Schweinen war deshalb größer, weil in der Woche zuvor infolge eines Feiertages Schweine nur an fünf Tagen gekauft wurden. Im Verhältnis liefern jedoch in letzter Zeit die Landwirte wenig Schweine. Die „Maistas" könnte weit mehr Schweine abnehmen.

Große Butterausfuhr

In der vergangenen Woche vom 6. bis 12. Juli hat „Pienocentras" 430 144 Kilogramm Butter ausgeführt. Seit Beginn dieses Jahres sind 5 941 391 Kilogramm Butter ausgeführt worden, während im vergangenen Jahr in der gleichen Zeit nur 4 675 936 Kilogramm Butter ausgeführt wurden. Die von den Milchverwertungsgenossenschaften gezahlten Preise sind die gleichen geblieben. Butter I. Sorte 2,75 Lit, II. Sorte 2,60 Lit je Kilogramm. Die Nachfrage nach Butter auf den Auslandsmärkten ist sehr gut.

Auch die Ausfuhr an Eiern war groß

In der Zeit vom 6. bis 12. Juli hat „Pienocentras" 1 111 320 Eier gegenüber 1 110 480 Eier in der gleichen Woche des vergangenen Jahres ausgeführt. Es wurden für Eier I. Sorte 1,19 Lit je Kilogramm an die Genossenschaften gezahlt.

Bestellungen von Super

Ueber Obeli und Jonischki treffen täglich fünf bis sieben Waggons loser sowjetrussischer Super ein. Die Preise für Super sind auf den Bahnhöfen in Jonischki, Obeli und Memel die gleichen. Es würde im Interesse der Landwirte liegen, wenn sie jetzt schon Bestellungen auf Superphosphat abgeben würden.

Große Zementverkäufe

Die Ausfuhr von litauischem Zement betrug in den ersten sechs Monaten dieses Jahres, und zwar vom 1. Januar bis 1. Juli 34 800 Tonnen. Im vergangenen Jahr wurden in der gleichen Zeit nur 27 600 Tonnen ausgeführt. Auch im Lande ist der Zementverbrauch bedeutend gestiegen.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, 17. Juli

Mäßige bis frische Westwinde, wolkig bis heiter, mäßig warm, keine oder nur unwesentliche Niederschläge.

Für Sonnabend: Keine wesentliche Wetteränderung.

Temperaturen in Memel am 16. Juli

6 Uhr: + 19,0, 8 Uhr: + 20,0 10 Uhr: + 20,0.

Memeler Schiffahrtsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Juli	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
733	15	Tilsit SD. Schauer	Bungenäs	Kalksteine	Johannesen & Co
734		Cleopatra SD. Brand	Leningrad	Holz	"
735		Sven SD. Tex	Gdingen	Stückgut	R. Meyhoefer
736		Axel MS. Jansen	Köje	"	Sandelis
737		Glitt SD. Lundgren	Boston	Kohlen	Memeler Schiffahrtskonto
738		Colun MS. Osterhuis	Königsberg	leer	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr	Juli	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
741	1	Marie MS. Witt		Zement	Ed. Krause
742		Nedaros Larsen	Libau	Stückgut	"
743		Claus SD. Neuhaus	Stettin	Holz	"
744		Hildana MS. Serge		leer	R. Meyhoefer
745		Marieholm SD Idfeldt	Danzig	Passagiere	Svyturis
746		Nordfarer SD. Ingerslev	Kotka	Holz	Johannesen & Co

Pegelstand: 0,88 — Wind: SW. 7. — Strom: aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton i. V. Henry Weiss, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Eine Unterredung mit Gesandten v. Papen

Nach der deutsch-österreichischen Verständigung — „Noch nie soviel Glückwünsche . . ."

Berlin, 16. Juli.

Am Dienstag hatte der nach Wien entsandte Sonderberichterstatter der „Berliner Morgenpost" Wilhelm Feinderl, eine Unterredung mit dem deutschen Gesandten von Papen, der sich über die neue Lage und die zukünftige Entwicklung zuversichtlich äußerte.

Gesandter v. Papen erklärte, daß das Abkommen, was die deutsche Seite anbelange, eine schriftliche Darlegung der Ausführungen des deutschen Reichskanzlers über Oesterreich in seiner großen Reichstagsrede vom Mai vorigen Jahres darstelle. Der Standpunkt Hitlers fand nunmehr am 11. Juli die Anerkennung und ausdrückliche Billigung der österreichischen Bundesregierung.

Ueberall atme man auf und die Bevölkerung sei wie von einem Alpdruck befreit. Er habe wohl noch nie in seinem Leben soviel Glückwunschtelegramme erhalten wie in diesen Tagen zum Abschluß der Verhandlungen mit der österreichischen Regierung.

Beide Parteien würden im Sinne der getroffenen Abmachungen Schritt für Schritt weitergehen, und er glaube, daß bereits in Kürze fühlbare Erleichterungen die Zusammenarbeit und Zusammengehörigkeit beider deutscher Staaten offen erscheinen lassen werden. Fast noch wichtiger aber sei, daß durch dieses Abkommen der Friede Europas stark gefestigt werde. Der Abschluß des Vertrages mit Oesterreich beweise, daß Deutschland bereit ist, für den Frieden Europas zu arbeiten und alles zu tun, was die Spannungen unter den Völkern mindern und beseitigen könne.

Anschließend hatte der Berliner Journalist im Bundeskanzleramt eine einstündige Unterredung mit dem Leiter des Bundespressedienstes, Minister Ludwig. Minister Ludwig begrüßte den Abschluß des Abkommens ganz besonders deshalb, weil damit der Zwist zwischen den beiden deutschen Staaten beseitigt sei und sich auch wieder eine engere pressemäßige Verbindung anbahnen lasse. Sein Wunsch sei, daß beide Staaten aus dieser Zusammenarbeit Nutzen ziehen möchten. Er stelle fest, daß ein Unruheherd in Europa aufgehört habe zu bestehen.

Zum Schluß versicherte er, die österreichische Regierung sei willens, getreu den Abmachungen vom 11. Juli zu handeln und die Verbindung zu Deutschland so eng zu knüpfen, wie es beide Staaten zum eigenen und zum Nutzen des anderen für notwendig hielten.



Gesandter v. Papen begrüßt den neuen österreichischen Minister Glaise-Horstenau

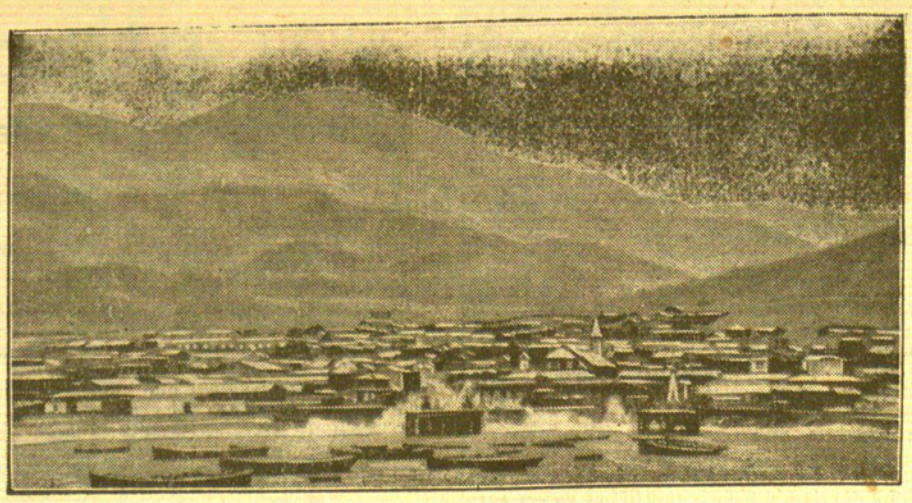
Nach einem Gottesdienst in der Dominikanerkirche in Wien begrüßt der deutsche Gesandte v. Papen den neuen Minister des österreichischen Kabinetts, Glaise-Horstenau.

Amnestie auch für Rintelen

Wien, 16. Juli. Wie verlautet, wird die für den 25. Juli vorgesehene umfangreiche Amnestie sich auf auf den früheren österreichischen Botschafter in Rom, Rintelen, erstrecken, der zur Zeit der Ermordung Dollfuß in dem Mordprozeß als schuldig anerkannt und zu langjährigem Zuchthaus verurteilt wurde.

Tschechischer Kredit für Rumänien

Bukarest, 16. Juli. Die Tschechoslowakei hat Rumänien einen Kredit von 290 Millionen tschechischer Kronen gewährt.



Taltal in Chile durch Erdbeben zerstört

Unser Bild zeigt die Stadt Taltal in Chile, die durch ein Erdbeben und eine Springflutkatastrophe vollkommen zerstört wurde.

Oberst Lindbergh kommt nach Berlin

Berlin, 16. Juli. Auf Einladung des deutschen Reichsministers der Luftfahrt, Generaloberst Goering, wird der amerikanische Ozeanflieger Oberst Lindbergh der deutschen Luftwaffe und Luftfahrt einen mehrtägigen Besuch abstatten. Oberst Lindbergh beabsichtigt, am 22. Juli mit seinem Privatflugzeug auf dem Flugplatz Staaken einzutreffen. In der Zeit vom 23. bis 29. Juli sind zahlreiche Besichtigungen vorgesehen; selbstverständlich steht auf dem Programm auch ein Besuch des Olympischen Dorfes und des Reichssportfeldes.

Aufregende Schmugglerjagd bei Aachen

Gepanzertes Auto durchfährt die Postenkette

Aachen, 16. Juli. In der Nähe von Aachen kam es zu einer aufregenden Schmugglerjagd, als ein Kraftwagen, der von Holland kam, bei Betschau in rasender Fahrt die Zollpostenkette durchfahren hatte und versuchte, nach Aachen zu entkommen. Dem Wagen stellte sich ein Zollbeamter entgegen. Der Fahrer verlor die Gewalt über das Steuer, streifte einen Bordstein und büßte dabei das rechte Hinterrad ein. Im gleichen Augenblick hatte der Fahrer den Wagen auch schon zum Stehen gebracht und flüchtete, verfolgt von den Zollbeamten, der ihn schließlich völlig erschöpft festnehmen konnte. Der Kraftwagen, der 15 Zentner gebrannten Kaffee geladen hatte, besaß einen gepanzerten Führersitz.

Nach einer gleich aufregenden Jagd war vorher bei Stolberg ein Schmugglerkraftwagen mit einer Ladung von 35 Kilogramm Kaffee, 23 Kilogramm Tabak, 2500 Zigaretten usw. gestellt worden. — Auch auf holländischer Seite gab es in diesen Tagen verschiedene verwegene Schmugglerjagden. So konnte bei Maastricht ein gepanzerter Kraftwagen erst zur Strecke gebracht werden, als die verfolgenden Zollbeamten den Fahrer durch einen Schuß in den Kopf getötet hatten. Das führerlose Auto zerschellte im Straßengraben.

Nach drei Jahren das erste Wort

London, 16. Juli. Nach dreißigjähriger Ehe ließ sich das Ehepaar McCardie, das in der Stadt Southend an der Themsemündung wohnt, scheiden. Seit drei Jahren hatte das Paar kein einziges Wort miteinander gewechselt. Er schlief in der Küche auf einem Sofa und deckte sich mit seinem Mantel zu, und wenn sich beide etwas mitzuteilen hatten, machten sie es schriftlich. Zuletzt wurde es der Frau wegen der elfjährigen Tochter aber doch zu bunt, und sie schrieb ihrem Mann einen Zettel, in dem sie ihm die Wohnung kündigte.

Als er aber nicht auszog, wandte sie sich ans Gericht, und dieses erklärte den Mann für den schuldigen Teil und verurteilte ihn zur Zahlung einer kleinen Rente an Frau und Tochter.

Fünffache Mutter als Giftmörderin

London, 16. Juli. Am Mittwoch wurde eine 33jährige Frau, die ihren Ehegatten vergiftet hatte, durch den Strang hingerichtet; sie hinterläßt fünf Kinder.

Dienstag, den 14 d. Mts., verschied nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe gute Mutter u. Schwester

Emma Truschus

geb. Dietrich
im 74. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Freitag, nachm. 2 Uhr, von der städtischen Friedhofskapelle aus statt.

Wir sprechen allen Bekannten, Freunden und Berufskollegen für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Superintendenten **Obereigner** beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, unsern innigsten Dank aus.

Frau E. Lengner nebst Kindern

Wir danken allen, die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen herzliche Teilnahme erwiesen haben, insbesondere Herrn Vikar Raatzke für seine Trostworte.

Familie Willy Szardenings

Café Mokkastuben

Ab heute Donnerstag täglich
die grosse Sensation

Trio Iszumrudova!!!

Herren-Strandhosen prima Sitz u. Verarbeitung . . . Lit 19.50 **13⁵⁰**
Knickerbocker Lit 24.—, 18.— **12⁵⁰**
E. Millner, Fleischbänkenstr. 4



Kurhaus
Memel-Sandkrug
Telefon 2101
Herrliche, gepflegte Terrassem. wundervollem Ausblick
Anerkannt erstklass. **Küche**
Spezialität:
Kalte Büfetts Schweden- und alle anderen **kalten Platten** in bekannter Güte zu zeitgemäßen Preisen

Tägl. abds. 8 Uhr **Tanz** auserlesene Soupers

Jeden Sonnabend **Reunion** Tischbestellungenerb.

Zwangsversteigerung

Am **Freitag, dem 17. Juli 1936,** nachmittags 3½ Uhr, versteigere ich bei **Gordon,** Bahnhofstr. 3 1 **Bücherschrank,** dreiteilig, 2 **Klubsessel** u. 1 Sofa (Leder) öffentl. meistbietend gegen Barzahlung

Warßus
Gerichtsvollz. kr. A.
Seestraße 2

Steintöpfe
werden **bestrickt**
Steintorstr. 8

Bestellungen auf frischgepflückte **Einmach-Kirschen** erbeten u. **48** a. die Abfertigungsst. d. Bl.

Rote Johannisbeeren
liefert
Gutsverwaltung Liebken, Tel. 3434

Azol-Oelzeuge
Mäntel, Jacken, Hosen für Fischer, Landleute, Seefahrer, Kutscher u. Arbeiter fabriziert **M. Zwickies.** Verkauf bei
Paul Sabrautzki
Memel, Lib. Str. 14

Auto-Vermietungen

Anruf 4414
Zwei 7-Sitz.-Limous.
E. Heidrich
Bord. Wallstr. 4

Verkäufe

Eine Chaiselongue
spottbillig zu verk.
Koschkul, Holzstr. 5
Eing. Fleischerstr.

Gut erhaltenes **Herrenfahrrad** verkauft. Zu erfrag. an den Schalt. d. Bl.

---

1 runder Tisch
1 Waschtisch zu verkaufen.
Lager **Meyhoefer**
Holzstraße.

Adler-Schreibmaschine zu verkaufen.
Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

---

9 Monate alten **Wolfshund** gibt ab
Hems
Müllerstraße 4

Kammer Täglich 5 u. 8¼ Uhr Volkspreise
Abschiedswalzer
Beiprogramm

Grundstücksmarkt

Hausgrundstück
mit Bauplatz z. verk. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Stellen-Angebote

Aelt. Mann
oder **Invalide,** alleinstehend, der auch Gartenarb. versteht, per sofort gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

---

1 Lehrling
kann eintreten.
Bäckerei **Maeding**
Bomm.-Bitte 54

Dauerstellung.
Wirtin
oder Mädchen m. Kochkenntnissen für trauenlos. Haushalt außerh. Memels ges. Zuschrift. u. **44** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Perf. Köchin
für Frühstücksstube in **Polangen** ges.
Basanavičiaus g-vė 3

Aeltere Frau oder Mädchen
zu alt. Dame v. sof. gesucht.
Greifenberger
Roßgartenstraße 5

Laufmädchen
von sofort gesucht
Kurt Brosius

Ehrl., ausländ. Frau oder ält. **Mädchen** zur Hilfe im Haushalt von sof. gesucht. Zuschrift. u. **49** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Dienstmädchen
für kleine Landwirtschaft v. sof. gesucht.
Jakait, Memel II
Haffstraße 15

Jg. Mädchen
t. d. ganz. Tag ges.
Kirchhofstraße 13

Mädchen
oder **Stütze,** d. perfekt kocht, mit nur guten Zeugnissen gesucht. Persönl. Vorstell. zwisch. 2—4.
Frau **E. Jung**
Magazinstr. 4.

Ordentliches **Laufmädchen** sucht (8706
A. Gellner
Schmiedestraße 1—2
Eing. Ordonnanzstr.

Aufwartung
für ¾ Tag von sof. gesucht.
Klumbies
Präs.-Smet.-All. 53

Stellen-Gesuche

Erfahr. Kaufmann
mit den Verhältnissen des Gebiets und Großlitauens bestens vertraut, Besitzer eines Führerscheins 3b, **übernimmt Vertretung.** (Reisetätigkeit). Zuschr. unter **47** an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

Köchin
die selbständ. einen Haushalt führ. kann, im Kochen u. Backen firm und in nur herrschaftlichen Häusern tätig gewesen ist, mit erstklass. Zeugnissen, **sucht pass. Stellung.** Zuschriften unter **43** an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Vermietungen

4-Zimmer-Wohn.
zu vermieten
Schlewiesstr. 8

Ein schönes **möbl. Zimmer** zu vermieten.
Kaplan
Friedr.-Wilh.-Str. 1

Möbl. Zimmer
zu vermieten
Roßgartenstr. 8
Davidenas

Sep. Schlafstelle
zu haben
Wiesenquerstr. 23

Mietsgesuche

Kleine **3-Zimmer-Wohn.** im Zentrum d. Stadt gesucht. 120—130 Lit monatlich. Zuschr. unter **42** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer
mit sep. Eingang in guter Gegend zum 1. 8. gesucht. Zuschr. unter **52** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Fräulein sucht **kleines Zimmer** leer oder möbl., zum 1. 8. 36. Zuschriften unter **41** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Capitol Ab Donnerstag 6 und 8½ Uhr
Billige Volkstage: unt. 1.-, ob. 1.50
Das große Doppelprogramm
Jan Kiepura
in
Das Lied einer Nacht
mit **Fritz Schulz, Magda Schneider, Otto Wallburg**
Ein Lied nur? Nein, ein ganzes Liederbuch voller Pracht, von romantischem Zauber, das uns in unwahrscheinlich schöne Welten trägt . . . .
Dazu **Jenny Jugo** in
5 von der Jazzband
Eine flotte Handlung voller Ueberraschungen, toller Situationen und drastischer Einfälle überstürzen die Leistungen Jenny Jugos und schaffen Ihnen einen genussfrohen, reizenden Abend.

Gut möbl. Zimmer
evtl. Pension, in bess. Hause von berufstät. Fräulein zum 1. 8. gesucht. Zuschr. unt. **45** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Kolonialwaren- und Schankgesch., auch auf dem Lande, zu pachten bzw. zu kaufen gesucht. Zuschriften unt. **46** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellungsuchenden
sende man eingereichte Bewerbungspapiere (Zeugnisse oder beglaubigte Zeugnisabschriften) im Falle der Nichteinstellung möglichst beschleunigt zurück, da verzögerte Rücksendung oder gar Einbehaltung die sich Bewerbenden benachteiligend könnten.

MÖBEL
in guter Qualität
bei billigster Preisberechnung
gegen kleine
An- und Abzahlungen
GEBR. EGLIN
gegr. 1882 Tel.-Nr. 4224
Mühlentorstrasse 108/109

Jüngeren
Gehilfen
für Kolonialwaren, Schank u. Restauration von sofort **gesucht.** Schriftl. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften unt. Nr. **50** a. d. Abfertigungsstelle ds. Blattes.

Unsere Buchbinderei
halten wir zur sauberen und dauerhaften Ausführung von
Buch-Einbänden
jeder Art zu sehr mässigen Preisen bestens empfohlen

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Schluß der Anzeigen-Annahme

für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags
für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr

Eine Ueberschreitung des Vormittagstermins ist auch in dringenden Fällen nicht angängig.